

Nr. 3/2018

Juli - September 2018

CUBA LIBRE

ISSN 0178-2460

€ 3,50

Mit geschichtlicher Erfahrung gut gerüstet

Generationenwechsel auf Kuba

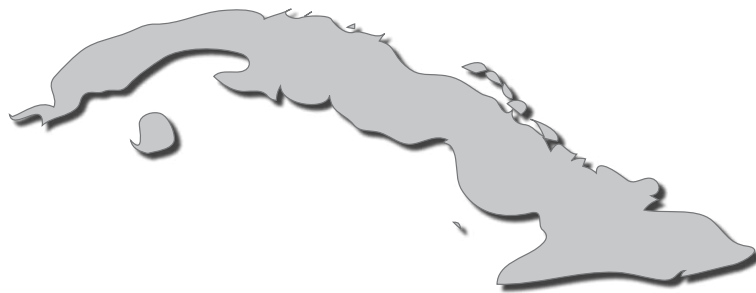
Jorgitos Log
Kuba im Medienspiegel
Kultur
Aus der FG

Kubas Internationalismus:
30 Jahre Cuito Cuanavale

Die Bedeutung
von Karl Marx für Kuba

Jazz ist, wenn man
nicht mehr weiter weiß

Gruß an Che
zum 90. Geburtstag



Wahlen in Kuba, ein Land im Umbruch – aber anders, als es sich sogenannte „Kubanologen“ und andere, die Kuba nicht wohlgesonnen sind, es sich wünschen. Kuba setzt seinen eigenen Weg fort. Was hier stattfindet, ist die Staffelweitergabe an die nächste Generation. Das wird an der Analyse der Aprilwahlen von Roland Armbruster und dem Artikel von Tobias Kriele, der den Übergang von Raúl Castro zu Miguel Diaz-Canel schildert, deutlich. Erhellend auch dazu das Interview mit Iroel Sanchez, welches er der „Pagina 12“ gab, in dieser Ausgabe.

„Die Bedeutung von Karl Marx für Kuba“ – die Ansprache des kubanischen Botschafters in der BRD, Ramón Ripoll Díaz, auf der Veranstaltung der DKP und SDAJ in Trier anlässlich des 200. Jahrestages der Geburt von Karl Marx am 5. Mai, drucken wir ab und danken dem Botschafter für die freundliche Genehmigung. Ein Gewinn, Kuba zu verstehen.

Kuba hat schon viel erreicht, zum Beispiel im Bereich der Pharmazie – trotz der US-Blockade. Ziemlich singulär ist das Medikament Heberprot wie Dr. med. Klaus Piel und Dr. med. Regina Mertens äußerst sachkundig in ihrem Artikel erläutern.

Ebenso ist Kuba an vorderster Stelle bei den Kinderrechten

Welche Mühen der Ebene aber noch vor Kubas Wirtschaft liegen, schildert Peter Knappe in seiner Bilanz der Aktualisierung.

Größtes Hindernis der Entwicklung Kubas ist die US-Blockade, gegen die es in Berlin eine Kundgebung der Berliner Soli-Gruppen gab, von der Dr. Edgar Göll berichtet.

Jonas Pohle von der Zeitung „junge Welt“ schildert dabei den besonders infamen Fall der Weigerung der Postbank, Gelder des Verlages an die Granma Internacional zu überweisen. Siehe auch den Brief der FG an die Postbank, den wir im Heft veröffentlichen.

Solidarität ist ein Grundzug der kubanischen Gesellschaft: sei es aktuell die Entsendung von Ärzten nach Kenia oder historisch die Unterstützung der progressiven Kräfte in Angola. Wolfgang Mix bringt uns anlässlich des 30. Jahrestages von Cuito Cuanavale detailreich und spannend die Ereignisse näher.

Der argentinische Journalist Jorge Ricardo Masetti hat ein sehr persönliches Buch „Fidel Castro wie ich ihn erlebte“ über seinen gemeinsamen Kampf mit Fidel für die kubanische Revolution geschrieben.

Besonders freuen wir uns über eine Artikel von Ulrich Fausten der anhand einer Veranstaltung im El Hueco uns den kubanische Jazz näher bringt – wie immer fachlich erhellend und ein Lesegenuss.

Marion Leonhardt

impresum

Herausgeber: Vorstand der Freund-
schaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.,
Maybachstr. 159, 50670 Köln,

Tel.: 0221 / 2 40 51 20,

Fax: 0221 / 6 06 00 80

Mail: info@fgbrdkuba.de

Web: www.fgbrdkuba.de

Konto/Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft, Köln

IBAN: DE96 3702 0500 0001 2369 00

BIC: BFSWDE33XXX

Konto: 123 69 00

BLZ: 370 205 00

Redaktion: R. Armbruster, R. Fausten,
U. Fausten, P. Knappe, M. Leonhardt,

Bildredaktion: Tom Brenner

V.i.S.d.P.: Marion Leonhardt

Titelbild: Montage CL

Gestaltung/Satz:

CommPress Verlag GmbH, Tom Brenner

Printed in the EU.

Postvertrieb: CommPress Verlag GmbH,
Hoffnungstraße 18, 45127 Essen

CUBA LIBRE erscheint vier Mal im Jahr.

Jahresabo: Inland 12,50 €, Ausland 16,- €,

Einzelheft 3,50 € + Porto. Kündigung des

Abonnements bis 6 Wochen vor Ende des

Bezugszeitraums.

Namentlich gekennzeichnete Artikel
geben nicht unbedingt die Meinung der
Redaktion wieder.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte
und Fotos übernimmt die Redaktion

keine Verantwortung.

ISSN 0178-2460

kuba

- 4 Mit geschichtlicher Erfahrung gut gerüstet
- 6 „Díaz Canel ist einer von uns“
- 7 Wahlprozess in Kuba abgeschlossen
- 8 Anspruch und Wirklichkeit
- 9 Bauern für eine bessere Nutzung der Agrarwissenschaften
- 10 Einzigartige Medikamente
- 12 Der Mythos von Bacardi
- 13 USA: Mit Dollar gegen Kuba
- 14 Lebensabend auf Kuba
- 15 Kuba führend bei Kinderrechten
- 16 Kuba schickt 100 Ärzte nach Kenia
- 17 30 Jahre Cuito Cuanavale
- 20 Cuba Libre aus Uruguay
- 21 Jorgitos Log
- 26 Die Bedeutung von Karl Marx für Kuba

che

- 29 Gruß an Che zum 90. Geburtstag

kultur

- 33 Jazz ist, wenn man nicht mehr weiter weiß
- 35 „Relaciones – Begegnungen“
- 36 Jorge Ricardo Masetti: Fidel Castro, wie ich ihn erlebte
- 36 Basiswissen Kubanische Revolution
- 37 Wo der Himmel aufgeht

solí

- 38 Postbank versus Kuba
- 39 Mit vereinten Kräften gegen die US-Blockade

aus der fg

- 40 Guantánamo schließen und Rückgabe Kuba!

kuba im medienspiegel

service

- 2 Impressum
- 24 Regionalgruppen, Ansprechpartner/innen
- 25 Lieferbare Materialien



Mit geschichtlicher Erfahrung gut gerüstet

Miguel Díaz-Canel folgt Raúl Castro als neuer kubanischer Präsident

Von Tobias Kriele



Der neue Präsident des Staats- und des Ministerrates, Miguel Díaz-Canel Bermúdez, besucht einen Stadtteil Havannas.
Foto: Estudio Revolución

Am 19. April 2018 hat die kubanische Nationalversammlung mit Miguel Díaz Canel einen neuen Präsidenten gewählt. Raúl Castro, heute 86 Jahre alt, hatte bereits im Jahr 2016 angekündigt, nicht wieder für das Amt des Präsidenten und des Vorsitzenden des Staats- und des Ministerrats zur Verfügung zu stehen.

Raúl Castro war seit der Erkrankung von Fidel Castro im Jahr 2006 zunächst kommissarischer und seit 2008 gewählter Präsident der Republik Kuba. „Ich bin nicht Fidel, und ich werde auch nie Reden halten wie Fidel“, hatte er sich

in seiner ersten Ansprache vor der Nationalversammlung den Erwartungen erwehrt. Dennoch verstand er es, die historische Autorität des Comandante en Jefe für die Revolution zu mobilisieren. Kaum eine Rede, in der Raúl nicht die Genialität der Ideen Fidels darlegte und zugleich die Unzulänglichkeiten bei ihrer Umsetzung, auch durch seine eigene Person, kritisierte.

Tatsächlich war das revolutionäre Kuba unter Raúl Castro in eine neue Phase eingetreten. Zwar ging nicht die wirtschaftliche, wohl aber die politische Sonderperiode zu Ende, welche durch Fidels oftmals

geniale Improvisation und wiederkehrende Mobilisierung des Massenbewusstseins gekennzeichnet war. Unter der Führung von Raúl Castro wurde ein Plan zur Stärkung des kubanischen Sozialismus erarbeitet, der nach einem gesamtgesellschaftlichen Diskussionsprozess im Jahr 2011 in 313 „Leitlinien zur Sozialen und Wirtschaftlichen Aktualisierung“ mündete, die seitdem parallel abgearbeitet werden. Das gesamte Erneuerungsvorhaben ist bis zum Jahr 2030 projiziert.

Außenpolitisch gelang es Raúl Castro, die Beziehungen zu den la-

teinamerikanischen Regierungen zu verbessern, die regionale Integration voranzutreiben und die USA mit ihrer Blockadepolitik international fortgehend zu isolieren. Als Ergebnis dessen kam es während seiner Präsidentschaft zu einer vorübergehenden Veränderung der Beziehungen zwischen Kuba und den USA, die mit der Befreiung der drei verbliebenen „Cuban Five“ aus US-Gefängnissen verbunden war.

Es ist vielfach spekuliert worden, ob Raúl im Vergleich zu Fidel der „radikalere“ der beiden Brüder sei. Fidel hat dies stets verneint. In jedem Fall hatte Raúl schon vor der Revolution ausgeprägte Kontakte zur kommunistischen Bewegung, nahm an einem Vorbereitungstreffen zu den Weltfestspielen 1953 in Bukarest teil, wurde nach seiner Rückkehr festgenommen und beantragte noch im Gefängnis die Mitgliedschaft im Kommunistischen Jugendverband. Mit seiner Entscheidung, mit der damaligen legalistischen Strategie der kommunistischen Partei PSP zu brechen und sich der Führung von Fidel anzuvertrauen, hatte Raúl Castro schon früh die spätere historische Kurskorrektur der PSP vorweggenommen – weg von der Moskauer Orientierung, hin zum „Sinn für den historischen Augenblick“ (Fidel). Obwohl Raúl also einen entscheidenden Einfluss auf die frühe Phase der Kubanischen Revolution ausübte, unterstützte er während seiner gesamten politischen Wirkungszeit die welthistorische Figur, als die er seinen Bruder erkannte.

Raúl Castro kann für sich beanspruchen, einen entscheidenden Beitrag dazu geleistet zu haben, dass Kuba in Zeiten der tiefsten Konterrevolution immer noch ein Orientierungspunkt geblieben ist. Vermutlich würde er jedoch auch diese Ehrerweisung in der ihm eigenen Selbstlosigkeit von sich weisen.

Die Biografie von Miguel Díaz-Canel verlief in anderen Bahnen. Díaz-Canel war noch ein Baby, als



Kuba sich für sozialistisch erklärte und ein Teenager, als es sich seine sozialistische Verfassung gab. Zum Zeitpunkt des Mauerfalls war Díaz-Canel 29 Jahre und Jugendfunktionär. Seine politische Grundausbildung erhielt er noch zur Zeit der Existenz des sozialistischen Weltsystems. Sein gesamtes Leben verbrachte er unter der US-Blockade gegen sein Heimatland, die Hälfte davon unter den Bedingungen der Sonderperiode, in der Kuba ohne die Unterstützung der sozialistischen Staaten auskommen musste. Seine politischen Funktionen als Erster Parteisekretär in Villa Clara und Holguin übernahm er, als die Revolution noch ganz von der Figur Fidel personifiziert wurde. Erst nach der schweren Erkrankung des Comandante en Jefe im Jahr 2006 wurde Díaz-Canel Hochschulminister und gestaltete den langfristig angelegten Umstrukturierungsprozess der Revolution unter Raúl mit.

Díaz-Canel hat also trotz seiner relativ jungen Jahre verschiedene geschichtliche Momente erlebt und dürfte so gesehen für die kommenden komplizierten Aufgaben gut gerüstet sein. Nur wenige Tage nach seinem Amtsantritt hatte der neue Präsident einen ersten schweren Weg zu gehen und den Angehörigen der 111 Opfer der ab-

gestürzten, von Cubana de Aviación geleasteten Boeing 737 zu kondolieren. Dies dürfte ein Vorgeschmack auf die Mühen der Ebenen gewesen sein, die da kommen. Denn anders als geplant vollzieht sich der Generationenwechsel an der Staatsspitze nicht erst nach, sondern inmitten der Umstrukturierung der kubanischen Gesellschaft. Eine der ersten weitreichenden Entscheidungen wird die Abschaffung der Doppelwährung sein, eine komplexe Herausforderung, die im kubanischen Volk mit großen Erwartungen verknüpft ist.

Immerhin wird Miguel Díaz-Canel den Multifunktionär Raúl nicht eins zu eins ersetzen müssen. Er kann sich ganz auf das Regierensamt konzentrieren, in welches er nur einmal wiedergewählt werden kann. Raúl Castro bleibt bis zu nächsten Parteitag, voraussichtlich im Jahr 2021, Erster Sekretär der PCC. Seinem in den letzten Jahren geprägten Motto „Mit Bedacht, aber ohne Pause“ wird er dabei treu bleiben und in dieser Funktion immer wieder korrigierend eingreifen.

Kuba kann sich in den nächsten Jahren auf zwei erfahrene Politiker an seiner Spitze verlassen und seine Revolution weiterentwickeln.

„Díaz Canel ist einer von uns“

Interview der argentinischen Tageszeitung „Página 12“ mit dem kubanischen Blogger und Journalisten Iroel Sánchez

Frage: Wie nimmt man in Kuba die aktuellen Veränderungen in der Regierung auf, die Miguel Díaz Canel zum Präsidenten gemacht haben?

Iroel Sánchez: Ich denke, sie werden als Bestreben verstanden, der Revolution Kontinuität zu verleihen. Möglicherweise ist es anders, als es die Medien außerhalb Kubas beobachtet haben wollen, die mit der Erwartung von Schaulustigen das Geschehen herangehen. Seht her, das Land ohne die Castros! Aber in Kuba wird alles als normal wahrgenommen, natürlich auch mit einer Erwartungshaltung. Für meine Generation ist es etwas spezielles, denn Díaz Canel ist einer von uns.

Frage: Würden Sie zustimmen, dass er die Brücke zwischen der alten und der neuen Generation der Revolution darstellt?

Iroel Sánchez: Seine Aufgabe ist es, das Land in den nächsten zehn Jahren zu regieren, vielleicht sogar ein bisschen länger, da er, wie Raúl erklärt hat, ein Parteimandat zu Ende zu bringen hat. Wenn er diese Aufgabe beendet, wird er so um die 70 sein, ein Mann in der Mitte seines Lebens, mit intellektueller Vitalität, kein Greis. In Kuba macht die Altersgruppe der über 60-Jährigen ein Fünftel der Bevölkerung aus. Von daher stellt Díaz-Canel eine Brücke zwischen den Generationen dar, weil er zwischen den über 60-Jährigen und den etwas über 40-Jährigen steht. Aber wichtiger als das Alter an sich ist die Fähigkeit, mit den einen ebenso in den Dialog zu kommen wie mit den anderen, die Eigenschaft, die Probleme dieser Generationen zu verstehen und sich mit ihnen auszutauschen.

Frage: Was sind die vorrangigen internen Probleme, denen der neue Präsident größere Beachtung schenken sollte?

Iroel Sánchez: Er hat sich dazu in seiner Rede geäußert: Ich verspreche nichts, wie es auch die Revolution nicht tut. Man soll der Bevölkerung nie Versprechungen machen. Díaz-Canel hat später gesagt: Ich habe diese Aufgabe angenommen, um ein Programm zu verwirklichen, welches wir uns selbst auferlegt haben und von dem noch eine Menge umzusetzen ist. Das bezieht sich auf die internen Probleme, wo es auch um Fragen geht, die mit einer großen Erwartungshaltung verbunden sind: Die Vereinheitlichung der Währung, beispielsweise. Das erstrangige Problem ist unsere Wirtschaft. Auf internationaler Ebene treffen uns am härtesten die Blockade und die Aggressionen gegen Venezuela als unseren vorrangigen und am stärksten verbundenen Bündnispartner. Seit der Regierung von Barak Obama leidet Venezuela unter einem brutalen Wirtschaftskrieg, der mit der Absicht geführt wird, zunächst Venezuela selbst, in zweiter Linie aber auch uns zu treffen. Die Trump-Regierung ist auf unvorhersehbare Weise irre, nicht nur, was Kuba angeht, sondern hinsichtlich der Instabilität, die den gesamten Planeten betrifft. Man weiß am Morgen nicht, gegen wen sich die Attacken im Laufe des Nachmittags richten werden.

Frage: Sind sie in Fragen der kriegerischen Auseinandersetzung mit den USA der verschiedenen Intensitätsgrade nicht mittlerweile abgehärtet?

Iroel Sánchez: Ich würde das zu den inneren und äußeren Heraus-

forderungen an den neuen Präsidenten zählen. In dieser hochkomplizierten internationalen Lage wird Díaz-Canel versuchen, unsere Entwicklungsziele zu sichern und dafür zu sorgen, dass die Bevölkerung nicht noch stärker betroffen sein wird, als sie es jetzt schon ist.

Frage: Es gibt noch eine andere Komponente auf regionaler Ebene, die hier einfließt. Mit der Absetzung von Lula, Rafael Correa und Cristina Kirchner hat Kuba wichtige Verbündete verloren. Heute gibt es eine Welle von Rechtsregierungen, die die politischen Koordinaten des Kontinents verändern und Verbündete der USA sind. Welchen Einfluss hat das?

Iroel Sánchez: Die boliviarische Regierung von Venezuela hat alle Angriffe abwehren können, und ich bin guter Hoffnung, dass sie die Maiwahlen gut überstehen wird. Es stimmt, dass es im Vergleich zu von vor drei, vier Jahren Rückschritte gegeben hat. Aber im Vergleich zum Jahr 1999, als Chávez an die Macht kam, haben wir wiederum Fortschritte gemacht. Kuba hat durch das Amtsende der fortschrittlichen Regierungen in Lateinamerika Verbündete verloren, aber zugleich besteht in der Region ein Konsens, sogar unter den Rechtsregierungen in Kolumbien, Mexiko und sogar in Argentinien, dass man Konflikte mit Kuba vermeiden möchte. Diese Regierungen müssten einen hohen Preis für einen Konflikt mit Kuba zahlen, deshalb versuchen sie, ihn zu vermeiden.

Frage: Kuba ist das einzige Land in der Region, welches Beziehungen selbst zu den ärmsten Ländern der Welt unterhält, egal, wie klein

sie auch sein mögen, und es unterhält Botschaften in Ländern, wo sie sonst niemand hat. Was hat diese Politik Kuba bis heute eingebracht?

Iroel Sánchez: Kubas Außenpolitik überragt seine demografische Basis weit, sein begrenztes Staatsgebiet mit nur elf Millionen Einwohnern, seine schwache Wirtschaft. Sie ist ein Grund dafür, dass Kuba sich hat halten können. Es ist nicht die typische Außenpolitik eines kleinen Landes. Vor allem aber hat Kuba die schwächsten Länder

immer mit demselben Respekt behandelt wie die Großmächte, und das hat uns viel Autorität verliehen. Kuba empfängt einen afrikanischen Staatschef oder den Präsidenten der Westsahara, welche um die Anerkennung als Demokratische Arabische Republik Sahara kämpft, auf dieselbe Weise wie den US-Präsidenten. Darüber hinaus verfolgt Kuba eine prinzipienfeste Politik. Wir machen in der Außenpolitik keine Zugeständnisse, um gewisse Vorteile zu erlangen. Wir tauschen unsere Stimme nicht

für eine Begünstigung ein. Das verleiht uns Autorität, und wenn Kuba in einem internationalen Forum spricht, dann spricht es mit der Stimme derjenigen, die keine eigene Stimme haben.

Das Gespräch führte Gustavo Veiga,

(Veröffentlicht am 8. Mai 2018 auf dem Blog <https://lapupilainsomme.wordpress.com/>)

Übersetzung: Tobias Kriele

Wahlprozess in Kuba abgeschlossen

Von Roland Armbruster



Vizepräsident Salvador Valdés Mesa
Foto: trabajadores.cu

Der Wahlprozess in Kuba ist abgeschlossen. An der Wahl nahmen 85,65 Prozent der Wahlberechtigten teil. 1,26 Prozent der Stimmen waren ungültig und 4,32 Prozent der Stimmzettel nicht ausgefüllt. Das Parlament, das aus den Direktkandidaten und den Kandidaten der Massenorganisationen hervorging, hat nun einen neuen Staatspräsidenten gewählt: Miguel Díaz-Canel wurde Nachfolger von Raul Castro, der aus Altersgründen nicht mehr kandidiert hatte, was dieser schon länger vorher angekündigt hatte. In Kuba wird dieser Schritt als Teil des Abschieds der Generation der Revolution gesehen, die Schritt für Schritt die Staatsmacht in jüngere Hände legen. Mit Ra-

miro Valdes und Guillermo Garcia Frias sind noch Comandantes der historischen Generation im Staatsrat vertreten.

Dieser Umbau findet schon länger statt. Dass dies schon weit fortgeschritten ist, zeigt die Zusammensetzung des Parlaments. Das Durchschnittsalter beträgt 49 Jahre, 13,2 Prozent der Mitglieder sind zwischen 18 und 35 Jahre alt.

Weitere bemerkenswerte Ergebnisse bei der Zusammensetzung des Parlaments sind der hohe Frauenanteil von 53,22 Prozent sowie 40,66 Prozent Schwarze und Mestizen.

Dies schlägt sich auch im neuen Staatsrat nieder: 48 Prozent der 31 Mitglieder sind Frauen. Drei Frauen

wurden als Vizepräsidentinnen gewählt – zwei von ihnen sind Schwarze. Dabei sind sie dort nicht wegen ihrer Hautfarbe, sondern aufgrund ihrer Fähigkeiten und es ist Aufgabe des Staates, Jugendliche, Frauen und Afroamerikaner für verantwortungsvolle Ämter zu fördern, meinte dazu Raúl Castro. Zu den Afrokubanern in der Regierung zählt auch Díaz-Canel Stellvertreter Salvador Valdés Mesa. Der 73-jährige war von 2006 bis 2013 Vorsitzender des Gewerkschaftsbunds CTC und fungierte bereits zwischen 1995 und 1999 als Arbeitsminister des Landes. Auch die parteilose Olympiasiegerin Ypsi Moreno wurde gewählt.

Im Gegensatz zu anderen europäischen Regierungen schickte die Bundesregierung keine Grußbotschaft zur Wahl von Díaz-Canel und die USA zeigten sich enttäuscht, dass dieser nicht für die Wiedereinführung des Kapitalismus stehe. Interessanterweise ist das Helms-Burton-Gesetz der USA direkt auf Kuba mit einem Castro als Regierungschef bezogen. Trotzdem ist wohl kaum anzunehmen, dass dieses völkerrechtswidrige Blockadegesetz gegen Kuba in den USA nun für ungültig erklärt wird.

Anspruch und Wirklichkeit

Analyse und Diskussion wichtiger Fragen bei der Aktualisierung des Wirtschafts- und Sozialmodells Kubas, der Wohnungspolitik und einer Verfassungsreform

Von Peter Knappe

Das V. Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kubas (PCC) hat sich während seiner zweitägigen Sitzung mit dem Stand und den bisherigen Maßnahmen bei der Aktualisierung des kubanischen Wirtschafts- und Sozialmodells, mit der Wohnungspolitik und einer Verfassungsreform beschäftigt. Im Vorfeld des V. Plenums des Zentralkomitees stand die Auswertung der durchgeführten Maßnahmen bereits auf der Agenda des Politbüros.

Der komplexe Aktualisierungsprozess hatte seinen Ausgangspunkt im Jahre 2011 nach dem VI. Parteitag der PCC. Der Berichterstatter Marino Murillo Jorge, Leiter der Ständigen Kommission für Implementierung und Entwicklung, betonte, dass in der Analyse vor allem die Leitlinien berücksichtigt wurden, die mit gesetzlichen Bestimmungen zusammenhängen. Es gehe darum, dass alle Maßnahmen überprüft werden. Was sind die positiven Ergebnisse, was muss korrigiert werden und aus welchen Gründen wurde die Umsetzung nicht erreicht?

Zu Beginn war der Aktualisierungsprozess von einem hohen Umsetzungstempo geprägt, was aber wegen der Komplexität und auf Grund von Fehlern in der Planung der Prozesse zu einer Reduzierung der Kontrolle führte. In den vergangenen zwei Jahren ging es vor allem um die Perfektionierung des bisher Erreichten.

In dem Bericht wurde auch kritisch eingeschätzt, dass es teilweise eine eingeschränkte Vorstellung der Risiken und unzureichende Einschätzung von Kosten und Nutzen gegeben hat, bis hin, dass in einigen Fällen die Weiterverfolgung und Kontrolle der Maßnahmen

mangelhaft war, von denen mehrere ohne eine rechtzeitige Korrektur von ihren Zielen abwichen.

Dort, wo es erforderlich ist sei, würden die Maßnahmen überprüft und auf der Grundlage entsprechender Vorschläge verbessert. Zu den Prioritäten gehörten derzeit die Geldordnung und der nationale Plan der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung bis 2030.

Es steht aber nach wie vor der Anspruch, dass niemand schutzlos allein gelassen wird. Dieser Anspruch beeinflusst auch das Tempo der Umgestaltungen.

Beispielhaft wurde dies an der Politik der Selbständigkeit (Arbeit auf eigene Rechnung) erläutert. In diesem Sektor wird für die rund 580.000 Selbständigen und über 30.000 zuständigen Beamten ein Ausbildungsprogramm aufgelegt. Ebenso kritisch wurde auf das Fehlen einer Steuerkultur und die noch mangelhafte Buchführung hingewiesen.

Der Erste Sekretär des Zentralkomitees der PCC Raúl Castro schätzte ein, dass trotz aller erforderlichen Kritik, die heutige Lage besser sei als vor ein paar Jahren sei. Es gehe nicht darum, dass auf Lösungen von oben gewartet werde, sondern darum, dass mit kreativen und rationale Ideen zur Lösung beigetragen werde - „... wir müssen erkennen, dass wir bei der Planung unserer Wirtschaft noch viel zu tun haben, denn noch immer gibt es eine verschwenderische Mentalität, während es darum geht, Sparsamkeit und Effizienz zu erreichen.“, so Raúl.

Wohnungspolitik

Das zweite wichtige Thema war die Wohnungspolitik. Nach den Ergebnissen der Volkszählung von 2012

und den Daten anderer Erhebungen, die bis Juni 2017 gesammelt wurden, gibt es in Kuba derzeit etwas über 3.824.000 Wohnungen. Von diesen sind 39 Prozent in einem ungenügenden und schlechten baulichen Zustand. Um die Verschlechterungen einzudämmen und mit der Sanierung voran zu kommen, wurde eine Strategie vorgestellt.

Die Sanierung aller Wohnungen wird nicht weniger als 10 Jahre in Anspruch nehmen, wobei die baufälligsten Wohnungen in den nächsten fünf Jahren bevorzugt werden.

Um dies zu erreichen, werden erhebliche Investitionen in der Zementindustrie und in den Anlagen zur Herstellung von Fliesen und Sanitärarmöbeln erfolgen. Parallel dazu werde die lokale Produktion von Baustoffen und die Wiederverwertung weiterentwickelt.

Verfassungsreform

Das dritte Hauptthema war die vorgesehene Verfassungsreform. Homero Acosta Álvarez, der Sekretär des Staatsrates berichtete gegenüber den Mitgliedern des Zentralkomitees: Die Verfassungsreform werde die wichtigsten wirtschaftlichen, politischen und sozialen Veränderungen berücksichtigen. Die Reform werde die unwiderrufliche Natur des Sozialismus und die führende Rolle der Partei in der kubanischen Gesellschaft bestätigen.

In die Reform würden die gesammelten Erfahrungen der Revolution einfließen. Insbesondere über die Funktionsweisen der Organe der Volksmacht und die über die Grundrechte der kubanischen BürgerInnen.

Bauern für eine bessere Nutzung der Agrarwissenschaften

Etwas mehr als 11.500 Mitglieder der Union junger Kommunisten (UJC) sind die Protagonisten der wichtigsten Veränderungen in diesem Sektor

Von Marion Leonhardt



Ulises Guilarte de Nacimiento, Generalsekretär des Dachverbandes der kubanischen Gewerkschaften (Bild unten) sprach vor der auf dem Platz versammelten Menschenmenge.
Foto: Jose M. Correa

Zum 1. Mai waren die Arbeiter aus allen gewerkschaftlichen Strukturen dazu aufgerufen, die Komplexität des wirtschaftlichen Szenarios, in dem sich Kuba heute befindet, in produktive Siege umzuwandeln und dabei Effizienz, Produktivität, Einsparungen und Qualität aus jeder Fabrik der Industrieanlage, Lehrtätigkeit, Forschung oder Erbringung von Dienstleistungen zu realisieren.

Das äußerte das Mitglied des Politbüros und Generalsekretär des Dachverbandes der kubanischen Gewerkschaften (CTC), Ulises Guilarte de Nacimiento, der von der Genossenschaftsproduktionsstelle Rigoberto Corcho in Artemisa aus den Aufruf zu einem massiven Tag der nationalen Mobilisierung initiiert hatte, um den 1. Mai zu feiern.

Guilarte betonte, dass das Gedenken unter dem Motto: Einheit, Verpflichtung und Sieg im Einklang mit dem organischen Prozess, der in den Gewerkschaftseinheiten im Hinblick auf den XXI. Kongress der CTC stattfindet, geführt werde; Er werde auch Tage geben, um die Jubiläen der Geburt von José Martí, den 150. Jahrestag des Beginns der Unabhängigkeitskriege, den 65. Angriff auf die Moncada und Carlos Manuel de Céspedes und den 60. Jahrestag des Triumphes der Revolution herauszuheben.

Begleitet von einer Delegation der chinesischen Botschaft auf der Insel, die von ihrem Botschafter Chen Xi und den Gewerkschafts- und Parteivertretern der Provinz geleitet wurde, wies der Gewerkschaftsführer darauf hin, dass bei jeder Maßnahme zur Stärkung der

Indikatoren der Effizienz die Verantwortung der Arbeiterklasse bewusst gemacht werden müsse, um den Wohlstand zu erzeugen, den die Menschen für ihre Bedürfnisse benötigten - und als einzig gangbaren Weg, um das reale Einkommen der Arbeiter zu erhöhen.



Einzigartige Medikamente

Neuartiges Medikament aus Kuba zur Behandlung des diabetischen Fußulkus verhindert Amputationen

Von Dr. med. Klaus Piel und Dr. med. Regina Mertens

Fünf kubanische Medikamente seien einzigartig in der Welt, schreibt die kanadische Nachrichtenseite Panamericanworld im März 2018. Zu nennen seien da v.a. XIMAvax-EGF, eine therapeutische Impfung gegen das nicht-kleinzellige Bronchialkarzinom, die nach einer first-line-Chemotherapie mit Erfolg angewandt wird, Policosanol(PPG), ein Mittel zur Cholesterinsenkung, Neuroepo, ein neues Mittel, das die Alzheimer-Krankheit in ihrem Verlauf verlangsamt und last but not least Heberprot-P. Diese Medikamente werden von BioCubaFarm vertrieben - einer Firma, die 1800 Patente im Ausland besitzt und in mehr als 50 Länder exportiert. BioCubaFarm beschäftigt 22.000 Menschen und erzielt jährlich einen Umsatz von zwei Milliarden Dollar.

Heberprot-P® enthält den rekombinanten humanen epidermalen Wachstumsfaktor (rhEGF), ein vergleichsweise kleines Protein mit 53 Aminosäuren. Es beschleunigt die Wundheilung und wird zur Behandlung von Ulzerationen beim diabetischen Fußsyndrom eingesetzt. Es fördert die Einwanderung, die Vermehrung und die Differenzierung von Zellen und hat darüber hinaus noch einen zellschützenden Effekt. Heberprot-P® wird um oder in die Wunde gespritzt. Die Anwendung von Heberprot setzt eine vorhergehende Wundreinigung und einen sauberen Wundgrund voraus. Ein gutes Wundmanagement ist auch hier die Grundlage dieser neuartigen Zusatzbehandlung. Zu den häufigsten möglichen unerwünschten Wirkungen gehören lokale Reaktionen wie Schmerzen und Brennen.

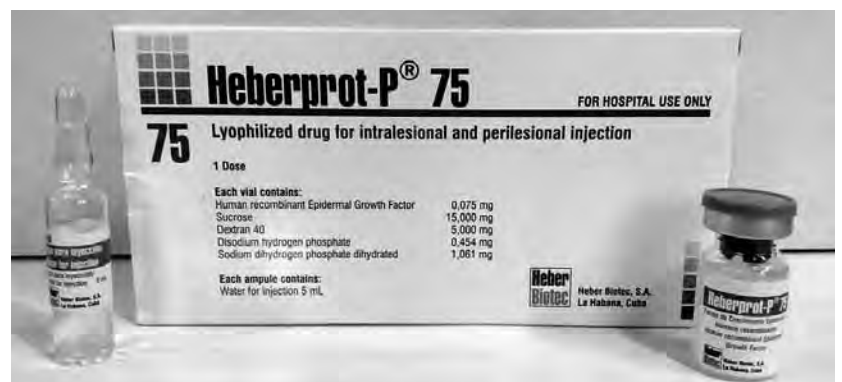


In den zehn Jahren seit Beginn der Anwendung des Medikaments Heberprot-P im Land (es begann im Juni 2007 als Pilotprojekt in der Provinz Sancti Spiritus) ist dieses mehr als 65.000 kubanischen Patienten aus allen Provinzen zu Gute gekommen.

Das von einem Forscherteam des Zentrums für Gentechnik und Biotechnologie (CIGB) entwickelte Medikament ist ein weltweit einzigartiges Produkt, das zur Behandlung bei diabetischen Fußgeschwüren in fortgeschrittenen Stadien (Wagner III und IV) angezeigt ist, die Wundheilung beschleunigt und das Risiko einer Amputation der unteren Extremitäten in fast 80 Prozent der behandelten Fälle deutlich reduziert.

Das Medikament ist in mehr als 20 Ländern registriert und verfügt über ein Patent, das mit der Goldmedaille der Weltorganisation für geistiges Eigentum (WIPO) ausgezeichnet wurde. In der Welt haben bisher etwa 250.000 Menschen von diesem therapeutischen Ansatz gegen eine Krankheit profitiert, gegen die es bis zum Erscheinen von Heberprot-P keine vergleichbaren Behandlungsmöglichkeiten gab. In Deutschland ist es derzeit noch nicht zugelassen. In Kuba wird schon an einer verbesserten neuen Generation des Medikamentes gearbeitet.

Derzeit gibt es etwa 350 Millionen Diabetiker weltweit mit einem erwarteten Anstieg auf 450 Millionen bis 2025, eine Entwicklung, die mit einer Pandemie vergleich-



bar ist. 15-35% dieser Diabetiker werden in ihrem Leben ein Fußulcus (Geschwür) entwickeln. In den USA sind dies derzeit fast eine Million Patienten. Von diesen wird es bei 10-30% zu Amputationen kommen. Deshalb hat Heberprot-P einen bedeutenden therapeutischen Stellenwert auf diesem Sektor, der mit der Zeit rasant ansteigen wird.

Kuba entwickelt dieses Medikament, wie auch andere, entweder als Innovation oder auch als bezahlbare Alternative zu den skandalös hohen Preisen der westlichen Pharmaindustrie, speziell auch bei innovativen Krebsmedikamenten. So können diese Therapien in Kuba, in Entwicklungs- und Schwellenländer zum Einsatz kommen. Viele Menschen kommen auch als Medizintouristen nach Kuba, weil sie sich die Preise in ihren Heimatländern nicht (mehr) leisten können und es dort oft keine vergleichbaren Therapien gibt. Ich denke hierbei auch an die weltweit einzigartige Behandlungsmöglichkeit der Retinitis pigmentosa in Kuba. Während bei uns bei der Neuentwicklung eines Medikamentes oder einer Behandlungsmethode der erzielbare Profit die Hauptrolle spielt, steht in Kuba der humanitäre Aspekt weit im Vordergrund.

Kuba hat schon früh auf die Biotechnologie gesetzt und ist in diesem Bereich eine der führenden Nationen weltweit. Diese Weichenstellung ist wesentlich auf eine Entscheidung des comandante en jefe Fidel Castro zurückzuführen - eine sehr kluge Entscheidung, wie wir heute wissen.

Leider werden Kubas Erfolge auch auf diesem Sektor international kaum gewürdigt, wie man an dem publizistischen Ignorieren des neuen kubanischen Medikamentes „Heberferon“ gegen Hautkrebs unlängst wieder sehen konnte.

Auch die Vereinbarung zwischen der kubanischen Firma Heber Biotec und der US-amerikanischen Firma Mercurio Biotec über

die Einführung der Heberprot-P-Therapie bei Patienten mit diabetischem Fußgeschwür in den USA dürfte durch das Rollback der Trump-Administration wieder auf dem Prüfstand stehen. Und dies wird rücksichtslos zu Lasten der Gesundheit und dem sozialen Schicksal von zehntausenden US-Amerikanern entschieden, die ebenso unter der menschenverachtenden Blockadepolitik leiden wie viele Menschen in Kuba.

Weitere Informationen:


Bei Youtube finden sich hierüber zahlreiche informative Videoclips, z.B.: https://www.youtube.com/watch?v=-R_ksV67FMs, <https://www.youtube.com/watch?v=-CDKKIANCOE>, <https://www.youtube.com/watch?v=-Q5Pad7deAs>.


Weitere Details zu Kubas Biotechnologie kann man sehr gut in dem Artikel „Wie aus Kuba ein Biopharma-Gigant wurde“ nachlesen: <http://www.netzwerk-cuba.de/2018/04/wie-aus-kuba-ein-biopharma-gigant-wurde/>.

ANZEIGE

Viva La Habana ★ 2019

Kuba-Solidaritätskalender jetzt erhältlich!





Viva La Habana ★ 2019

13 Bilder, aufgenommen von deutschen und kubanischen Fotografinnen und Fotografen, zeigen Havanna aus ihrem ganz persönlichen Blickwinkel. Zu sehen sind keine Postkartenmotive mit Oldtimern und Zigarre rauchenden Frauen, sondern Momente aus der Alltagskultur der kubanischen Hauptstadt. Havanna und seine Menschen, Nahaufnahmen oder Panoramabilder, Experimentelles oder klassische Straßenfotografie, Schwarz/Weiß- oder Farbbilder – die Fotos machen »Viva La Habana 2019« zu einem facettenreichen Kalender.

- im A4- und A3-Format erhältlich
- hochwertiger Bilderdruck

© Rolando González Patricio: »Cuba libre«, Havanna 2016

Verlag 8. Mai GmbH, A4: 6,90 €, A3: 12,90 €

Kubasolidargruppen erhalten den Kalender bei einer Bestellmenge von 10 Exemplaren im DIN A4-Format für insgesamt 40 Euro (statt 69 Euro), im DIN A3-Format für 80 (statt 129 Euro)

Erhältlich im jW-Shop unter jungewelt.de/Viva-La-Habana-2019

sowie in der *junge Welt*-Ladengalerie (Torstraße 6, 10119 Berlin, Mo.–Do., 11–18 Uhr; Fr., 10–14 Uhr)

Der Kalender »Viva La Habana 2019« ist ein Projekt internationaler Medienkooperation und der Solidaritätsbewegung mit Kuba (vormals »Berliner Büro Buchmesse Havanna«). Mit Unterstützung der Tageszeitung *junge Welt* (Deutschland), der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di, Fachbereich Medien, Kunst und Industrie des Landesbezirks Berlin-Brandenburg (Deutschland), der Tageszeitung *Arbejderen* (Dänemark), der Solidaritätsgesellschaft Dansk-Cubansk Forening (Dänemark), der Tageszeitung *Morning Star* (Großbritannien) sowie der Zeitung *vum Lëtzeburger Vollek* (Luxemburg).

junge Welt



Arbejderen



Zeitung Morning Star

PPPS
Projekt Presse Produktion

Der Mythos von Bacardi

Von Peter Knappe

In einem Werbeprospekt der HIT-Handelsgruppe Anfang März 2018 wurde unter anderem Werbung für hochprozentige alkoholische Getränke gemacht.

Um die Herkunft des jeweiligen Getränks kenntlich zu machen, wurden die Flaggen der Herkunftsländer dargestellt. Beispielsweise Schottland, Griechenland usw.

An der dargestellten Flasche von Bacardi war ebenfalls eine Flagge zu sehen. Nein, es war nicht die kubanische, sondern die von Costa Rica.

Hier lässt sich jetzt nur spekulieren, ob dies Absicht war, oder ein Versehen, da Bacardi gerne mit Kuba in Verbindung gebracht wird.

Richtig ist, dass die historischen Wurzeln von Bacardi tatsächlich in Santiago de Cuba liegen. Anfang/Mitte der 18. Jahrhunderts wurden die Vorläufer von Bacardi gegründet.

Um ein schnelles Vermögen zu machen kamen die aus dem ehemaligen Fürstentum Katalonien stammenden Brüder Bacardi-Mazó nach Santiago de Cuba. Sie eröffneten 1841 einen Laden, in dem unter anderem auch Alkohol verkauft wurde. Mit der Zeit wandelten sich die Geschäfte vom reinen Verkauf hin zur Produktion.

Im Februar 1862 wurde die Eigentumsrechte der Rumfabrik Manuel Idral y Cía übertragen und die Rumfabrik wurde in José Bacardi y Cía umbenannt.

Im weiteren Verlauf weiteten die Bacardis ihre Geschäfte aus. Die Prohibition im Jahr 1913, also Verbot der Produktion, des Verkaufs und des Imports von alkoholischen Getränken jeder Art



Edificio Bacardí, ehemaliges Firmengebäude in Havanna, Kuba.
Foto: James Emery / wikimwdia / CC BY 2.0

in den USA, eröffnete für Bacardi ganz neue „Vertriebswege“. Im Zusammenspiel mit der Mafia und durch clevere Werbemaßnahmen, wie dem kostenlosen Ausschank von Cocktails mit Bacardi-Rum an die ankommenden Touristen am Flughafen von Havanna, machte sich Bacardi einen Namen.

Als die Prohibition 1933 aufgehoben wurde, verfügte Bacardi über ausgezeichnete Verbindungen zur Mafia, die den Alkoholschmuggel in die USA organisierte und riesige Gewinne machte, so dass es möglich war, in diesem Jahr 80.000 Kisten Bacardi-Rum in den USA verkaufte wurden.

„Wenn Bacardi nicht die Unterstützung derer erhalten hätte, die die Verteilung des Alkohols während der Prohibition organisierten hatten, also der Mafia, wer sollte dann dafür gesorgt haben, dass so schnell eine Millionen Flaschen auf einem Markt abgesetzt werden konnten, der fast vierzehn Jahre verschlossen gewesen war? Man

kann kaum glauben, dass es die Touristen gewesen sein sollten.“

In den 40er Jahren wurden die Destillationsfabriken und Abfüllanlagen von Bacardi Rum nach Mexiko, Puerto Rico und den Virgin Islands verlagert, was der kubanischen Wirtschaft sehr schadete.

Ende der 50er Jahre, noch vor dem Sieg der kubanischen Revolution unter der Führung von Fidel Castro und vor der Nationalisierung des Unternehmens 1960, wurde die Markenbezeichnung Bacardi weltweit auf den Bahamas eingetragen.

Dass viele Menschen denken, bei Bacardi Rum handele sich um einen kubanischen

Rum, hat den Hintergrund, dass Bacardi, seit Anfang der 1990er Jahre, aufwendige irreführende Werbekampagnen gemacht hat und immer wieder macht, bei denen sich alles um „Cuba“ oder „Santiago de Cuba“ dreht.

„Das lässt viele KonsumentInnen glauben, sie kauften echten kubanischen Rum – ein Vorgehen, dass die World Intellectual Property Organization der Vereinten Nationen (WIPO) als „ehrlichem Verhalten zuwiderlaufend“ bezeichnete.“

Wer mehr über die Rum-Dynastie Bacardi, ihre enge Verzahnung mit der Mafia, mit konterrevolutionären, terroristischen und antikubanischen Gruppen und der Rolle von Führungskräften von Bacardi bei terroristischen Aktionen gegen Kuba erfahren möchte, der sei auf das nach wie vor überaus lesenswerte Buch von Hernando Calvo Ospina „Im Zeichen der Fledermaus“ vom PapyRosa Verlag verwiesen.

USA: Mit Dollar gegen Kuba

Von Marion Leonhardt



„Wir senden Rauschen und Schnee auf die kubanischen Bildschirme. Das mag der einzige Schnee sein, den die Kubaner zu Gesicht bekommen, aber das ist so ziemlich der teuerste Schnee auf dem ganzen Planeten.“ Ron Wyden, demokratischer Senator, USA über Radio Martí
Foto: public domain

Der US-Kongress hat allein in seinem Budget für die erste Jahreshälfte 2018 20 Millionen Dollar für Subversion gegen Kuba ausgegeben.

Das Geld zielt ebenso wie die US-Handels-, Wirtschafts- und Finanzblockade auf die Förderung eines vermeintlichen Regimewechsels in Kuba und stellt damit einen drastischen Eingriff in die inneren Angelegenheiten Kubas dar. Euphemistisch bezeichnen die USA die von dem Geld finanzierten Programme etwa als

„Programme zugunsten der Demokratie“. Der reale Betrag, der für Aggressionen gegen Kuba aufgewendet wird, ist aber in Wahrheit noch viel größer und stammt aus weiteren Finanzquellen als denen des Kongresses und geht auf eine Verpflichtung des umstrittenen Helms-Burton-Gesetzes von 1996 zurück. Gruppen von Söldnern, Stipendien zur Förderung fal-

scher Führungskräfte unter jungen Kubanern und der schmutzige Krieg im Internet werden mit einem Teil des Geldes vom Kongress finanziert.

Im April auf dem V. Forum der Jugendlichen der Americas in Lima etwa gab es eine Konferenz mit der US-Agentur für Internationale Entwicklung (USAID), die in Kuba wegen ihrer Taktik der Einmischung und Subversion mit besonderem Fokus auf die Jugendlichen allseits bekannt ist. Im Jahr 2018 z. B. war diese Agentur zusammen mit dem Büro für Übertragungen nach Kuba (OCB), Freedom House und anderen Organisationen der wichtigste Förderer eines neuen Projekts der Einmischung: Eine Task force im Internet, die als ein Projekt zur Verbesserung des Internetzugangs in Kuba präsentiert wurde.

Die OCB ist laut kubanischen Spezialisten der Schirm für Ra-

dio und TV Martí, der „Reliquien des Kalten Krieges zur Ausstrahlung feindlicher Propaganda und zur Durchführung psychologischer Operationen gegen Kuba“. USAID versuchte ebenfalls über ihre Frontorganisationen das Friedenskonzert ohne Grenzen und das Festival der elektronischen Musik von Rotilla in Mayabeque zu beschmutzen, auch wenn beide Aktionen es nicht auf die Titelseite schafften, ganz im Gegensatz zum Programm der Reiseagenten.

Setzen wir in der BRD diesen Desinformationskampagnen aus den USA echte Informationen und vor allem die Granma Internacional Deutsch als authentische Stimme Kubas entgegen. Und decken wir auf, wenn sich hier Organisationen und Medien – wie etwa die „Taz“ – an solchen Programmen, die der Destabilisierung Kubas dienen, beteiligen.

Lebensabend auf Kuba

Anja, eine junge Teilnehmerin des Proyecto Tamara Bunke nähert sich dem Thema

Im Rahmen unseres Proyecto Tamara Bunke konnten wir auf der Isla de La Juventud ein Altenheim besuchen.

Fidel hatte die Idee vor Augen, den Menschen, die ihr Leben lang für die Gesellschaft gearbeitet hatten, auch im Alter noch ein qualitativ hochwertiges Leben zu ermöglichen.

Auch im Altenheim wird deshalb auf das Einbeziehen der dort lebenden Menschen Wert gelegt. Sie können, wie in der sozialistischen Gesellschaft allgemein, mitbestimmen, wie sie leben. So wird innerhalb des Heims ein Bewohnerrat gewählt, welcher sich in regelmäßigen Abständen trifft. Hier wird über das Leben innerhalb und außerhalb des Heims diskutiert und beratschlagt. Natürlich kann jeder Bewohner mitdiskutieren und Veränderungswünsche anbringen, sei es mit Blick auf den Speiseplan oder ihren persönlichen Freiraum, eben in allen Lebensfragen. Der gewählte Rat ist die vermittelnde Instanz der Bewohner zum Personal. Erstere sind mit der Umsetzung dieses Prozesses auch durchaus zufrieden. Nicht zuletzt hält allein eine agierende Rolle den Geist am Leben. Natürlich gibt es auch Bewohner, die bereits bettlägerig und zu dieser Art von Mitbestimmung nicht mehr in der Lage sind.

Wir hatten auch die Möglichkeit, mit einer Angestellten über Gehalt und Arbeitsbedingungen zu reden. Sie verriet uns, dass sie nur unmerklich weniger verdient als ein Professor. Sie arbei-



Nein, diese alte Dame in Trinidad ist nicht eingesperrt.

Foto: Adam Jones Adam63 / wikimwdia / CC BY-SA 3.0

tet ca. 40 Stunden pro Woche und hat Anspruch auf 20 Tage Urlaub im Jahr. Das Verhältnis zwischen ihr und dem noch immer anwesenden Rat der Ältesten schien freundschaftlich. Wir sprachen sie auch auf Überarbeitung, Ausbeutung, Leistungsdruck, fehlende Anerkennung, all der Dinge, die in Deutschland im Bereich der Altenpflege Gang und Gäbe sind, an. Sie sagte uns drauf hin, mit einem etwas schockierten Lächeln, dass das hier anders sei. Sie arbeite gerne mit den älteren Menschen zusammen und fühle sich auch zeitlich in der Lage dazu, ihren Job gut zu machen.

Rund zwei Monate später, an einem anderen Ort Kubas, nämlich in Sancti Spíritus, hatten wir ein weiteres Zusammentreffen mit einem anderen Projekt für ältere Menschen.

Die Universität „José Martí Pérez“ ermöglicht es Seniorinnen und Senioren, in einer auf deren Bedürfnisse zugeschnittenen Form noch einmal zu studieren. Die Grundidee ist, dass sie, indem sie einen Beitrag für die Gesellschaft leisten und nicht zuletzt ihre Lebenserfahrung an die jüngere Generation weitergeben, am gesellschaftlichen Leben teilhaben und ein hohes Selbstwertgefühl entwickeln.

Neben Aktivitäten wie Nähen oder dem Basteln von Puppen leisten sie auch historische und politische Arbeit. Sie gründeten eine Forschungsgruppe zur Geschichte der Stadt Sancti Spíritus, welche als vierte Stadt von den Spaniern gegründet wurde. Des Weiteren leisteten sie einen wertvollen Beitrag zur Kampagne für die Befreiung der Cuban Five. Insbesondere auf Kuba nimmt die ältere Generation eine wichtige Rolle in der Aufrechterhaltung sozialistischer Werte ein. Eine Mehrzahl der Menschen, die wir in Sancti Spíritus trafen, wurden zum Beispiel von der Alphabetisierungskampagne 1961 geprägt. Sie haben selbst miterlebt, wie die Revolution Kuba zu einem gerechteren Land machte. Viele von ihnen haben selbst mitgekämpft und haben ihre Energie auch im Alter nicht verloren.

Kuba führend bei Kinderrechten

Von Marion Leonhardt



Kubanische Schulkinder Foto: public domain

Kuba ist weltweit führend beim Schutz und der Förderung der Rechte von Kindern, so UNICEF-Regionaldirektorin für Lateinamerika und die Karibik, María Cristina Perceval.

Während eines im März in Managua abgehaltenen Forums über Kinderrechte bemerkte Perceval, die Insel habe das Programm „Educa a tu hijo“ („Erziehe dein Kind“) und damit ein Modell für frühkindliche Entwicklung, das in anderen Ländern umgesetzt wurde. Sie hob auch die Errungenschaften Kubas im Gesundheitsbereich hervor, das als erstes Land der Welt von der Weltgesundheitsorganisation die Bestätigung erhielt, dass es die Mutter-Kind-Übertragung von HIV und Syphilis im Jahr 2015 ausgeremert hat. Sie lobte ebenso die effektiven Katastrophenreaktionsmechanismen und -systeme in Kuba.

Perceval dankte der kubanischen Regierung und den Menschen dafür, dass sie einen Beitrag von UNICEF zu den Wiederaufbaumassnahmen nach der Zerstörung durch den Hurrikan

Irma im vergangenen Jahr übernommen hatten.

„Ich möchte Ihnen auch dafür danken, dass Sie uns erlaubt haben zu teilen, was Sie in Bezug auf frühkindliche Bildung, die Eliminierung der Mutter-Kind-Übertragung von HIV und Syphilis, Schwangerschaftsverhütung bei Teenagern ... Kuba ist ein Champion, Champion, Champion!

Bezüglich des Educa a tu hijo-Programms stellte die Spezialistin fest, dass es vor 26 Jahren geschaffen wurde und dazu beitragen soll, eine umfassende Entwicklung von Kleinkindern im Alter von null bis sechs Jahren zu ermöglichen, die keine Bildungseinrichtungen besuchen. Es zielt auch darauf ab, die Rolle der Familie bei der Entwicklung von Kindern aus einem gemeinschaftlichen und multisektoralen Ansatz zu fördern.

Perceval betonte auch die Priorität, die Jugendlichen auf der Insel mit partizipativen Methoden und einem sozialen Engagement für die Schaffung von Möglichkeiten und Projekten für

diesen Teil der Bevölkerung eingeräumt wurde.

Perceval sprach auch von gemeinsamen Bemühungen, die Gewalt gegen Kinder, insbesondere Mädchen, zu stoppen.

„Die Föderation kubanischer Frauen hat eine immense Stärke, aber wir wissen auch, dass manchmal gewalttätige Praktiken in sozialen Räumen auftreten und dass wir weiter daran arbeiten müssen, alle Arten von Misshandlungen gegen Kinder aus der Gemeinschaft und den Institutionen zu beseitigen“, erklärte sie.

In der Zwischenzeit hat die UN-Beamtin bemerkt, dass sie hofft, dieses Jahr Kuba besuchen zu können, um an dem Regionaltreffen der UNICEF teilzunehmen, das im letzten Jahr nach dem Hurrikan María verschoben wurde.

Und wie ist die Situation in der BRD und anderen reichen kapitalistischen Staaten? Eine neuere Studie mit dem Titel „Leistungsstark, aber unglücklich? Unicef-Bericht zur Lage der Kinder in Industrieländern 2013“ sieht die BRD bei der Lebenssituation von Kindern hierbei sogar lediglich auf Platz 22 von 29 untersuchten Ländern. 19 Prozent aller Mädchen und Jungen sind von Armut betroffen, in Ostdeutschland sogar jedes vierte Kind. Das Bildungssystem der BRD ist eines der am wenigsten durchlässigsten, der Bildungsweg und der Bildungserfolg hängen überwiegend von der sozioökonomischen Situation und dem Bildungsstand der Eltern ab. Heranwachsende aus ärmeren Bevölkerungsschichten fehlt es zudem an medizinischer Versorgung und an Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe.

Eines wird deutlich: Die Verwirklichung von Kinder- und Jugendrechten ist eine Frage des politischen Willens und des Wirtschaftssystems – und nicht der finanziellen Ressourcen.

Die prekäre Situation der Kinder in der BRD und eine Vergleich mit Kuba zeigen das.

Kuba schickt 100 Ärzte nach Kenia

Telesur – Übersetzung : Marion Leonhardt



Mehrere zehntausend kubanische Mediziner und Pflegekräfte arbeiten derzeit im Ausland Foto: Granma

„Ich denke, dass für uns, die eine allgemeine Gesundheitsversorgung einführen wollen, dies der Ort ist, an den man kommen und von dem man lernen kann“, sagte Nyong’o, kenianischer Gouverneur von Kisumu. Kenia hat angekündigt, dass es 100 kubanische Medizinspezialisten zur Unterstützung von Kreiskrankenhäusern holen werde, nachdem Kenias Präsident Uhuru Kenyatta einen kurzen Besuch auf der Karibikinsel beendet hatte.

Beide Länder hatten sich bereits im Jahr 2017 auf ein Gesundheitskooperationsprogramm geeinigt, jetzt wird es umgesetzt. Die kenianische Regierung wird außerdem 50 Ärzte entsenden, damit die sich auf Kuba spezialisieren zu können.

„Was wir entdeckt haben, ist, dass die Kubaner sehr bedächtig und sehr engagiert für die Forschung sind und eine sehr starke Forschungsabteilung haben und viele Premieren hatten. Sie haben die Malaria komplett aus dem Gesicht Kubas eliminiert“, sagte Mohamed Ali, der Gouverneur von Marsabit, der auch die Insel zusammen mit Kenyatta besuchte.

Ali sagte auch, sie würden Viehimpfstoffe aus Kuba mitbringen, um den kenianischen Hirten zu helfen, ohne die Umwelt zu schädigen. Ali und Anyang ’Nyong’o, der Gouverneur von Kisumu, sagten, dass sie die Ärzte aus Kuba holen würden, da viele nationale Spezialisten in abgelegenen Gegenden des Landes, weit weg von Großstädten, ungerne arbeiten. Wenn die Vereinbarung fortschreitet, würde jede der kenianischen Provinzen zwei kubanische Ärzte bekommen.

Nyong’o applaudierte der „Philosophie Kubas, der menschlichen Entwicklung Priorität einzuräumen“ und nannte die Politik „einen sicheren Weg zum Wohlstand“.

„Sie haben all dies erreicht, nicht nur wegen des Embargos aus den USA, sondern auch wegen ihrer eigenen Philosophie, dass Menschen der erste Punkt auf der Entwicklungsagenda sind. Wenn sie diese Gleichung hinbekommen, werden andere folgen. Ich denke, ich könnte das so zusammenfassen, ich habe die Zukunft gesehen und es funktioniert“, sagte Nyong’o in Havanna.

Die kubanischen Spezialisten werden in den nächsten Wochen in Kenia eintreffen, um die lokalen Ärzte bei der Behandlung lebensbedrohlicher Krankheiten zu unterstützen.

Eines der „Big Four Agenda“-Ziele von Präsident Kenyatta ist die Einführung einer universellen Gesundheitsversorgung für Kenianer, und deshalb war die medizinische Hilfe während ihres Besuchs in Havanna einer ihrer wichtigsten Diskussionspunkte.

Sie haben eine sehr gute medizinische Grundversorgung, sie haben ausgezeichnete Weiterbildungseinrichtungen, und ich denke, dass für uns, die die universelle Gesundheitsversorgung implementieren wollen, dies der richtige Ort ist, von dem man lernen kann“, sagte Nyong’o, der Kenyattas Plan für eine universelle Gesundheitsversorgung unterstützt.

Das Abkommen über Gesundheitskooperation umfasst auch Forschungsprojekte im Bereich Gentechnologie, Biotech-Arbeiten und die mögliche Eröffnung einer pharmazeutischen Fabrik in Kenia.

Das kubanische Gesundheitssystem besteht aus universeller Zugänglichkeit und Prävention, einschließlich kostenloser Vorsorgeuntersuchungen, Operationen, Medikamenten und Arztbesuchen. Sie haben derzeit eine Säuglingssterblichkeitsrate von vier in 1.000 Lebendgeburten und eine Lebenserwartung von 80, während Kenia eine Säuglingssterblichkeitsrate von 37 von 1.000 Lebendgeburten und eine Lebenserwartung von 62 hat.

Die anderen „Big Four Agenda“-Ziele von Kenyatta umfassen die Bereiche Wohnen, Produktion und Ernährungssicherheit.

Kuba wird auch Trainer entsenden, um Kenias Boxteam zu trainieren, während Kenia Langstreckenlauftrainer nach Kuba schicken wird.

30 Jahre Cuito Cuanavale

Von Wolfgang Mix

Von Oktober 1987 bis Ende März 1988 tobte im Süden Angolas bei dem kleinen Ort Cuito Cuanavale die größte militärische Schlacht auf dem afrikanischen Kontinent seit dem 2. Weltkrieg. Auf der einen Seite standen Regierungstruppen des sozialistisch ausgerichteten Angola, kubanische Internationalisten sowie namibische Kämpfer der SWAPO, die für die Unabhängigkeit ihres von Südafrika besetzten Landes eintraten. Ihr Gegner war die vom Westen finanzierte oppositionelle Bewegung UNITA und hinter ihr der verlängerte Arm westlicher Interessen im südlichen Afrika: das rassistische und in aller Welt verachtete südafrikanische Apartheid-Regime.

Die Vorgeschichte

Mit dem Zusammenbruch des portugiesischen Kolonialreiches im Jahre 1974 wurde auch Angola unabhängig. Die stärkste Befreiungsbewegung, die marxistische MPLA, geriet unter Druck durch vom Westen unterstützte Gruppierungen sowie durch südafrikanische Invasionstruppen. Diese fielen aus dem gegen den Willen der Völkergemeinschaft annektierten Südwestafrika (heute Namibia) in Angola ein. Südafrika hatte weitreichende Großmacht-Ambitionen: sein System der Rassentrennung und die Vereinnahmung Namibias abzusichern und seinen Einfluss auf die südliche Hälfte des Kontinents auszuweiten. Eine Linksrregierung in Angola sollte deshalb verhindert werden. Die von der MPLA um Hilfe gebetene Sowjetunion reagierte ausweichend, nicht jedoch Kuba. Dort war man sicher, dass die UdSSR, die mit den USA über Abrüstung verhandelte, einen solchen Schritt nicht befürworten würde und handelte deshalb in dieser kritischen Lage ohne vorherige Absprache mit dem Verbündeten. In Nacht- und Nebelaktionen wurden über 11000 Kilometer hinweg Panzer, Artillerie und Spezialtruppen Freiwilliger nach Angola geschickt. Diese brachten der von Zaire aus auf die Hauptstadt Luanda zu marschierenden prowestlichen FNLA eine vernichtende Niederlage bei und trieben anschließend in

wenigen Monaten die südafrikanischen Invasoren über die Grenze nach Namibia zurück.

Fidel: „Wir bleiben so lange wie nötig“

Es war der beispiellose Internationalismus der kubanischen Revolution, der diesen Schritt des kleinen Landes motivierte. Der Kampf gegen die menschenverachtende Apartheid war für Fidel Castro die „schönste Verpflichtung“. Nachdem man sich zum Eingreifen entschlossen hatte, wollte man in jedem Fall die Oberhand behalten. „Sieht man auf die große Entfernung zwischen Kuba und Angola, so war unser Motto: Brauchen wir ein Regiment, so schicken wir besser gleich zehn. Wir schickten 36.000 Männer, denn wir hatten in Südafrika eine starke Militärmacht zum Gegner, wir wollten vorbereitet sein, sie zu schlagen. Das war unsere Philosophie. Denn ihr Regime basiert auf großmäuliger Herausforderung: Nach außen aggressiv, doch im Inneren moralisch und politisch schwach.“ Die Präsenz seiner Truppen war auf lange Sicht natürlich eine große wirtschaftliche Last für Kuba, doch die Bedrohung für Angola blieb und es war klar, dass das Land alleine nicht standhalten würde. Kuba sicherte der MPLA zu, so lange wie erforderlich zu bleiben. Dass daraus fast 14 Jahre werden würden, war nicht absehbar.

Unterschiedliche Strategien

Kuba formierte im Südwesten Angolas eine strategische Verteidigungslinie, die ein erneutes Vordringen der Rassisten nach Norden verhinderte. Um sich nicht südafrikanischen Luftangriffen auszusetzen, lag sie etwa 250 km nördlich der Grenze zu Namibia. Der Landesteil südlich davon war unsicheres Gebiet, in dem Südafrika beständig provozierte. So überfielen Luftlandtruppen 1978 ein Flüchtlingslager der SWAPO in Cassinga und töteten weit über 600 Menschen, darunter viele Frauen und Kinder, bevor kubanische Verbände eingreifen konnten (Überlebende und traumatisierte Kinder wurden mit Zustimmung von Verwandten und der SWAPO nach Kuba gebracht, dort behandelt und ausgebildet). Viele von ihnen arbeiten heute im unabhängigen Namibia als Ärzte. Der Südosten Angolas war aufgrund seiner Unzugänglichkeit für größere Truppenbewegungen wenig geeignet und wurde zum Rückzugsgebiet der von Südafrika und massiver Finanzhilfe aus den USA unterstützten UNITA. Diese Bewegung führte einen Guerillakrieg in weiten Landesteilen. Kuba konzentrierte sich in der Folgezeit auf die Abwehr der Invasoren und überließ den Kampf gegen die UNITA den Regierungstruppen. Man wollte vermeiden, bei Teilen der Bevölkerung als Besatzungsmacht zu gelten. Darüber hinaus leistete Kuba zivile Aufbauhilfe. Diese eher defensive, abwartende Ausrichtung gefiel den Kubanern nicht, denn sie bedeutete Stillstand bzw. bloßes Reagieren auf südafrikanische Nadelstiche. Fidel: „Der Feind lacht über unsere Erklärungen. Hätten wir mit Bombenangriffen auf die südafrikanischen Positionen geantwortet, würde er nicht länger über



Kubaner in Angola auf einem erbeuteten südafrikanischen Panzer
Foto: Granma

uns lachen.“ Die UdSSR lieferte zwar Waffen und schickte Ausbilder, doch Bitten Kubas um moderne Kampfflugzeuge blieben erfolglos. In Moskau befürchtete man, dass Kuba offensiv gegen die Südafrikaner agieren könnte und daraus neue internationale Spannungen entstünden. Sowjetische Berater hatten andere Pläne: Sie hofften, den Konflikt in Angola durch die Eroberung des UNITA-Kerngebietes mittels massiven Truppen- und Materialeinsatzes zu lösen. Kuba wies auf die Gefahren dieser Strategie hin, wollte die eigenen Truppen keinem sinnlosen Risiko aussetzen und lehnte eine Beteiligung ab.

Kuba riskiert alles und gewinnt

Die Bedenken Kubas waren berechtigt. Auf sowjetischen Druck hin fand 1985 die Offensive angolischer Verbände im Südosten

statt. Sie endete im Feuer der Artillerie und von Luftangriffen Südafrikas. Mitte 1987 wiederholte sich die Geschichte mit noch dramatischeren Folgen: Eine erneute angolische Offensive wurde am Fluss Lomba von südafrikanischen Truppen zurückgeschlagen. Nach schweren Verlusten und unter Zurücklassen ihrer Ausrüstung konnten sich die Elitetruppen im Oktober auf Cuito Cuanavale zurückziehen, wo sie von dem nachrückenden Feind gestellt wurden. Ziel der Südafrikaner war ihre völlige Vernichtung, die Angola und Kuba in eine dramatische Lage gebracht hätte. Fidel setzte jetzt alles auf eine Karte, zog die modernsten Waffensysteme aus Kuba ab und schickte sie mit weiteren 25000 Freiwilligen nach Angola. Er war bereit, seine Strategie notfalls alleine umzusetzen und entblößte dafür die eigene Landesverteidigung. Die UdSSR

wurde erneut nicht konsultiert, sondern vor vollendete Tatsachen gestellt. Der jahrelange Zwist um das geeignete Vorgehen eskalierte hinter den Kulissen, doch nach zwei langen Monaten nahm die UdSSR die Waffenlieferungen wieder auf. „Für den Kreml war Castro ein wertvoller, aber schwieriger Verbündeter“, schreibt der renommierte US-Historiker Piero Gleijeses. Kuba übernahm die Regie. Mehrere tausend Kubaner griffen in Cuito Cuanavale ein. In einem erbitterten Stellungskrieg wurden bis März 1988 wiederholte Versuche der Invasoren abgewehrt, den Ort einzunehmen. Die durch den Einsatz seiner besten Piloten und Kampfflugzeuge erzielte Luftüberlegenheit spielte dabei eine wesentliche Rolle. Der größere Teil der 55.000 Kubaner, die jetzt in Angola waren, rückte gleichzeitig im Südwesten gegen die Grenze zu Namibia vor. Fidel verglich das

Vorgehen mit dem Agieren eines Boxers, der mit der Linken die Attacke des Gegners (vor Cuito Cuavale) abblockt und dann mit der Rechten zurückschlägt. Zwei Landebahnen wurden in Grenznähe mit aus Kuba herangeschafften Baumaschinen errichtet, wo die Flieger auftanken konnten. Ihr möglicher Aktionsradius erweiterte sich auf die Militäreinrichtungen der Rassisten im nördlichen Namibia, die damit in eine unhaltbare Lage gerieten.

Stille in den Medien, Verwirrung im Netz

Das Engagement Kubas in Angola war der westlichen Presse, vor allem in Deutschland, von Anfang an kaum eine Nachricht wert. Krieg ist immer auch die Verschleierung, Fälschung oder Unterschlagung der Tatsachen. Im Internet finden sich nach 3 Jahrzehnten eine Vielzahl südafrikanischer Webseiten, auf denen Kriegsteilnehmer mit ihren angeblichen Erfolgen in Angola prahlen und damit die Realität auf den Kopf stellen. Kuba ging es nicht um die totale Vernichtung des Gegners, sondern um Resultate bei geringsten eigenen Verlusten: Die Unabhängigkeit Namibias, somit die Sicherheit Angolas und der Zusammenbruch der Apartheid. Die Frage, ob Kuba die Grenze nach Namibia überschreiten würde, schwebte 1988 bei den bereits seit Jahren laufenden internationalen Verhandlungen wie eine dunkle Wolke über den Köpfen der südafrikanischen Delegation. Kuba schwieg und gab die Antworten woanders – beispielsweise im Süden Angolas, wo Südafrika das Wasserkraftwerk von Calueque seit Kolonialzeiten betrieb. Die Gegend war während des Krieges stets unter südafrikanischer Kontrolle. Am 27. Juni bombardierten kubanische Kampfflugzeuge nahezu ohne Widerstand den Damm und die nahen militärischen Anla-

gen. Eine größere Zahl frisch eingezogener Südafrikaner sah dem Spektakel in einiger Entfernung stehend zu, bis ein kubanischer Pilot sie als Militärs erkannte und eine Rakete abfeuerte, die elf der weißen Rekruten auf der Stelle tötete. Nachrichten dieser Art erschütterten die weiße Minderheit und „inspirierten die kämpfenden Massen Südafrikas“ (Nelson Mandela 1991). In Teilen Südafrika herrschten bereits bürgerkriegsähnliche Zustände, da die schwarze Bevölkerungsmehrheit ihre Unterdrückung und Diskriminierung nicht mehr hinnahm. Ein kubanischer Angriff auf die Militäreinrichtungen im Norden Namibias, ca. 800 km Luftlinie nördlich der eigentlichen Grenze Südafrikas gelegen, hätte den noch weiter vorgeschobenen südafrikanischen Truppen vor Cuito Cuavale einen geordneten Rückzug unmöglich gemacht. Die Initiative lag in kubanischer Hand, doch das aufgebaute Bedrohungspotential reichte aus: Die Götterdämmerung des burischen Herrenmenschtums zeichnete sich ab, und das dämmerte damals auch den Verantwortlichen in Pretoria. Nur das erklärt ihre weitgehenden Zugeständnisse Ende des Jahres 1988 am Verhandlungstisch: Freie Wahlen in einem freien Namibia gegen den Rückzug Kubas aus Angola. Die Apartheid in Südafrika fiel Anfang der 90er Jahre.

Was bleibt?

Das kleine Kuba bezog uneigennützig Stellung aufseiten der unterdrückten Völker im Süden Afrikas – unter größten eigenen Risiken. Unter der Ford-Regierung in den USA wurde ein Angriffskrieg gegen Kuba geplant, um das Land für sein Eingreifen zu bestrafen, wie durch vor kurzem veröffentlichte und bis dahin geheime Dokumente bekannt wurde. Diese Pläne wurden nur deshalb nicht realisiert,

weil Ford bei den US-Wahlen Ende 1976 knapp gegen Carter unterlag. Südafrika verfügte zeitweise über sechs Atomsprengköpfe – glücklicherweise besaß das Regime genug Weitsicht, diese nicht einzusetzen. Als große Führungspersonlichkeit gab Fidel in schwierigen Situationen nie auf, sondern suchte, das eigene Volk dank seiner Ehrlichkeit und seinem persönlichen Beispiel hinter sich wissend, in jeder misslichen Lage nach Lösungen, die er mit Beharrlichkeit und Augenmaß umsetzte. Gleijeses schreibt: „Jede faire Einschätzung von Castros Außenpolitik muss deren eindrucksvolle Erfolge anerkennen, besonders bei der Veränderung des Kurses der Geschichte im südlichen Afrika, trotz größtmöglicher Versuche Washingtons, das zu verhindern. Es gibt kein Beispiel in der modernen Geschichte, wo ein unterentwickeltes Land den Kurs der Ereignisse in einer entfernten Region geändert hat – wobei es eine Supermacht erniedrigte und sich einer anderen wiederholt widersetzte. In keinem anderen Fall hat sich ein unterentwickeltes Land auf ein Programm technischer Unterstützung von solchem Ausmaß und solcher Großherzigkeit eingelassen.“ 400.000 kubanische Internationalisten, Frauen und Männer, kämpften und arbeiteten in Angola und kehrten mit Stolz in ihre Heimat zurück, über 2000 von ihnen ließen ihr Leben. Vielleicht werden erst zukünftige Generationen in der Rückschau die ganze Größe der kubanischen Politik und des Beispiels, das seine Menschen gesetzt haben, in angemessenem Umfang zu würdigen wissen.

Lektüreempfehlung:

Die umfangreiche Studie von Piero Gleijeses, der in den Archiven aller beteiligten Länder recherchierte: *Visions of Freedom – Havana, Washington, Pretoria, and the Struggle for Southern Africa, 1976-1991*

Cuba Libre aus Uruguay

Uruguay spendet Kuba eine Kollektion der Zeitung Cuba Libre

Ricardo Alonso Venereo | cultura@granma.cu



Die Zeitung Cuba Libre war das Propaganda- und Verteidigungsorgan der Unabhängigkeit Kubas in Río de la Plata, das 1896 herausgegeben wurde.

Die Botschaft der Republik Uruguay in unserem Land wird Kuba die komplette Kollektion der Zeitung Cuba Libre, Propaganda- und Verteidigungsorgan der Unabhängigkeit Kubas in Río

de la Plata, das 1896 herausgegeben wurde, spenden.

Insgesamt sind es 39 Nummern, von Januar bis Dezember, vierseitig und wöchentlich herausgegeben. Der Direktor war der Kubaner Ramón Valdés García, der im selben Jahr zum Anführer der kubanischen Revolutionspartei in Río de la Plata ernannt wurde.

Der Überbringer der Dokumente ist der uruguayische Historiker Oscar Darío Montaña González, der die Zeitungen bei einer

seiner üblichen Recherchen in der Nationalbibliothek in Montevideo fand.

Digitalisierte Fotokopien der vollständigen Sammlung sowie zwei kopierte und gedruckte Kopien von Cuba Libre werden am 3. April der José Martí Nationalbibliothek übergeben, die Einrichtung, die später für die Bereitstellung der wichtigen Sammlung für Institutionen wie das Nationalarchiv, die Universität von Havanna und das Institut für Geschichte Kubas, neben anderen Zentren, verantwortlich sein wird.

Kolumne

Jorgitos Log

Sozialismus ist sexy

Vor drei Jahren besuchte ich die Junge Welt, also die Tageszeitung, die in der DDR die Entsprechung der kubanischen Juventud Rebelde war. Während wir über Fragen der Finanzierung, journalistischer Techniken und sogar Ethik sprachen, erblickte ich einen Bilderrahmen, in dem ein künstlerisch wertvolles Titelbild aus dem Jahr 1989 eingefasst war. Oben war ein Foto abgebildet, auf dem zwei junge Menschen gen Horizont zeigten, und die Bildunterschrift lautete so ähnlich wie „Mit Blick in die Zukunft“. Seit diesem Tag frage ich mich: In welche Zukunft mögen die beiden wohl geschaut haben, zwei Wochen, bevor die Berliner Mauer in sich zusammen fiel?

Augenblicklich gehen mir verschiedene Begriffe durch den Kopf: Klassenkampf, Revolution, Sozialismus, Kommunismus, Jugend, Kontinuität ... und alle sind durch eine Gemeinsame miteinander verbunden, die Kuba heißt. Nichtsdestotrotz denken wir, die jüngeren Kubaner, selten an diese Dinge. Die Dynamik des Lebens, die Mode und die neuesten Filme und Serien erlauben es uns oftmals nicht, zu philosophieren - und wenn es jemand tut, dann erscheint uns das wie Gelaber und irgendwie fernliegend. Manche von uns wenden sich diesen Fragen eigentlich nur dann zu, wenn wir eine Hausaufgabe in den Politikwissenschaften oder Philosophie zu erledigen haben, und dann geben wir in der Regel nur das wieder, was wir in einem Textbuch gelesen haben. Wie soll man auch vom Sozialismus reden, wenn meine Generation ihn in erster Linie mit Mangel verbindet, mit der Sonderperiode? Wie soll man über derlei Themen sprechen, wenn das Motto: „Jedem nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Arbeit“ im Kuba von heute oft-

mals nicht eingehalten wird und die, die nicht arbeiten, oftmals besser dastehen als die, die sich tagtäglich in der Sonne ihre Kalorien abschuffen? Wie soll man Kommunist sein wollen, wenn einem die Eltern beigebracht haben, dass ein guter Kommunist das schlechte Schulessen mit der gleichen Begeisterung zu essen habe wie das gute? Wie im gegenwärtigen kubanischen System eine Lösung für unsere Probleme sehen, wenn auf kurze Sicht keine Veränderung zu erwarten ist und es so schwer ist, aus dem Teufelskreis zwischen niedriger Produktivität und niedrigen Löhnen zu entkommen?

Und dennoch verbringen wir unser Leben damit, immer wieder neu zu begreifen, dass im Sozialismus die Lösung für die Probleme Kubas zu finden ist, und dass wir (wenn auch viele von uns immer noch nicht begreifen) die Jugend von heute sind, also diejenigen, die dieses kollektive Aufbauwerk für unser Land nach Vorne bringen werden. Deshalb kapiere ich auch nicht, wie bestimmte Leute immer noch sagen können, „der Jugend gehört die Zukunft“. Nein, wir sind bereits die Zukunft! Es wird Zeit zu verstehen, dass wir der Gegenwart angehören und das auch immer getan haben; die Geschichte beweist das in aller Klarheit.

Obwohl zur Zeit der Anfänge des Revolutionsprozesses kaum jemand eine Vorstellung davon hatte, worum es sich beim Sozialismus handele und wie er aufzubauen sei, ist es kein Geheimnis, dass wir auf einem eigenständigen Weg zu ihm gekommen sind. Er stellte die einzige Alternative für ein unterentwickeltes Land dar, das 400 Jahre Kolonialherrschaft hinter sich hatte und von der größten Macht der Welt abhängig war.



Die Kubanische Revolution schreibt unglaubliche Geschichten. Jorge Enrique Jeréz Belisario kam 1993 mit einer schweren spastischen Lähmung auf die Welt. Er selbst sagt, dass es Jorgito el Camagüeyano nur deshalb heute noch gibt, weil er unter der schützenden Hand der Revolution aufwachsen konnte. So verwirklicht er heute seinen Lebenstraum und studiert Journalismus. Jorgito war einer der wichtigsten Aktivisten im Kampf für die Freilassung der »Cuban Five«. Besonders verbunden ist er Gerardo Hernández, dessen Rückkehr nach Kuba er im Dezember 2014 feiern durfte. Der Dokumentarfilm »Die Kraft der Schwachen«, der Jorgitos Leben erzählt, ist über die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba erhältlich.

Jorgito bloggt regelmäßig auf <http://jorgitoxcuba.net>.

Die CUBA LIBRE ehrt er mit einer regelmäßigen Kolumne, deren aktuelle Ausgabe wir im Folgenden abdrucken.

Der Sozialismus bedeutete den Eingang in ein Programm zur Abschaffung des Großgrundbesitzes, welches zugleich die ausländische

Kontrolle über Wirtschaft und Banken beendete und eine entscheidende Verbesserung der Lebensbedingungen für die allergrößten Teil der Bevölkerung darstellte. Alle anderen Varianten hätten bedeutet, als Satellit in der Umlaufbahn der USA dahin zu vegetieren. Bis heute besteht für uns die Chance – wenn auch unter veränderten Ausgangsbedingungen – in der Weiterentwicklung eines Systems, dass es uns ermöglicht, das, was allen gehört, auch unter allen zu verteilen.

Im Verlauf eines Jahres erinnern wir zwei Ereignisse, die den Verlauf der Menschheitsgeschichte verändert haben: Der 200. Geburtstag von Karl Marx und die einhundert Jahre, die vergangen sind, seitdem die Oktoberrevolution am Schlaf der Welt gerührt hat. Dies gar nicht einmal so sehr, weil sie der Welt den nachvollziehbaren Weg in eine neue Gesellschaftsformation gewiesen hätte oder weil sie die marxistische Theorie erweitert und anwendbarer gemacht hätte, oder etwa wegen des Impulses, den sie für die Entwicklung der nationalen Befreiungsbewegungen und die Gründung von Kommunistischen Parteien auf der ganzen Welt gegeben hätte; sondern einfach deshalb, weil sie eine Alternative zum Kapitalismus eröffnet hat.

Manche mögen mich einen Träumer nennen, aber wie schon John Lennon in seinem Song Imagine sagte: I am not the only one. Die Rettung der Menschheit liegt im Sozialismus. Die Welt erträgt die Konsumwelten, die der Kapitalismus errichtet, längst nicht mehr, etwa, wenn aus Bremerhaven alle drei Tage 8.000 PKW Richtung USA verschifft werden. Wie viele Ersatzplaneten bräuchten wir, um diese Verschwendung fortsetzen zu können?

Um uns als Nation nicht selbst abzuschaffen, sind wir in der Pflicht – so phrasenhaft das auch klingen mag – unser eigenes System effektiv und nachhaltig zu gestalten, den

Arbeiter zu wertschätzen, und den Staat zugleich den Privatunternehmen konkurrenzfähig zu machen. Je eher wir in Kuba erreichen, dass die Wirtschaft auf ein bestimmtes Niveau angehoben wird, um so weniger Jugendliche werden ihre Zukunft außerhalb unseres Landes suchen.

In diesen Tagen ist die Meldung durch die Netzwerke gegangen: „Erstmals kein Mitglied der Castro-Familie in der Regierung“. Andere Berichte klangen versöhnlicher und versuchten, die Geschehnisse in scheinbarer Objektivität zu analysieren. Díaz-Canel war weltweit Thema auf Twitter. Kuba, die vor 1959 praktisch unbekanntes Insel, bestimmte wieder einmal die Titelschlagzeilen. Schlussendlich kam er, der Wechsel in der Führung unseres Landes, der doch eigentlich die Kontinuität der Revolution darstellt. Was die internationale Presse jedoch verschweigt, ist, dass er nur deshalb eintrat, weil wir Kubaner es so wollten, und nicht, weil wir einer Erpressung von außen nachgegeben hätten.

Der US-Vizepräsident Mike Pence erklärte, dass seine Regierung die Wahl nicht anerkenne, da sie nicht demokratisch zustande gekommen sei. Das Übliche eben. Dabei hat Mister Pence wohl vergessen, dass Trump nicht von der Mehrheit der Bevölkerung gewählt wurde und sein Kontrahent 3 Millionen Stimmen mehr auf sich vereinigen konnte als er. Dies beweist erneut, dass das Problem nicht in „den Castros“ besteht, sondern in der Entscheidung der Bevölkerung eines Landes, die sich vor geraumer Zeit dafür entschieden hat, seine Geschicke selbst in die Hand zu nehmen.

Offensichtlich erkennen sie einen genuin demokratischen Prozess dann nicht an, wenn er nicht in den Kanon der bürgerlichen Demokratie einstimmen will. Sie können nicht nachvollziehen, wie zwei einfache Menschen aus dem Volk die Nummer eins und Nummer zwei in die-

sem Land werden können. Um einen Gedanken von Fidel aufzugreifen, ist es ratsam, sich vorzustellen, dass in Zukunft alles viel komplizierter sein wird und nicht einfacher, wie man es lieber sehen würde.

Der geschichtliche Moment, den wir gerade erleben, birgt viele Herausforderungen. Es kommt eine Generation an die Macht, die bei all den Leistungen, die sie auf ihrer Habenseite verbuchen kann, nicht mit dem Pfund der Geschichte wuchern kann. Ihren Führungsanspruch wird sie sich erarbeiten müssen, auf der Grundlage von harter Arbeit und sichtbaren Resultate, immer in Kontakt mit dem Volk, dem besten aller Wegweiser, ein unverzichtbares Element, um den bis heute existierenden Konsens und die Einheit, die hinsichtlich unserer Partei besteht, aufrecht zu erhalten. Das wird für das, was auf uns zukommt, notwendig sein.

Es gibt viele Herausforderungen, beispielsweise im wirtschaftlichen Bereich, den wir, der Blockade zum Trotz, dynamischer gestalten müssen. Wir müssen die Doppelwährung abschaffen, die Produktion diversifizieren und die Qualität der Produkte erhöhen, die ausländischen Investitionen konsolidieren, um so die notwendige Infrastruktur zu verbessern, um von einem wohlhabenden und nachhaltigen Sozialismus träumen zu können.

Auf Ebene der Gesetzgebung ist die Verfassungsreform vielleicht die strategisch bedeutsamste Aufgabe dieser Legislatur. Es wird Zeit, sie zu erneuern, ohne dass sie ihr Wesen verliert, und so den Revolutionsprozess gegen diejenigen abzuschließen, die auf einen Systemwechsel in Kuba bauen.

Die Generation, die uns bis hierhin geführt hat, hat die Nachkommen gut auf das vorbereitet, was da kommen wird. Wir Letzteren müssen unter viel schwierigeren Bedingungen arbeiten, uns Herausforderungen in weltanschaulichen Fragen stellen und mit einer größeren

zeitgeschichtlichen Distanz zum Tag des Sieges der Revolution.

Die Schlacht ist eröffnet, sie war schon immer und wird es bleiben, solange wir uns dem Aufbau einer alternativen Gesellschaftsordnung verschrieben haben, einer nicht perfekten, aber verbesserungsfähigen Gesellschaft, in Konfrontation zur mächtigsten aller Weltmächte. Wer nicht versteht, warum der Präsidentenübergang in Kuba in derlei Natürlichkeit vonstatten ging, ohne, dass wir uns hätten hineinreden oder an unseren Prinzipien kratzen lassen, den erinnere ich an das 26. Kapitel des Buches „Fidel – Mein Leben“, welches für uns vor 12 Jahren den Schlüssel in die Hand gab, wie weiter zu machen. Wir können die Céspedes, Agramontes, Maceos, Gómez, Martí, Baliños, Mellas, Villenas, Blas, Lázaro, Marinello und auch Fidel und Raúl nicht enttäuschen, und auch keinen von den anderen, die für das Fortbestehen dieses Weltphänomens namens Kuba gekämpft haben.

Die größte Herausforderung allerdings besteht für uns und alle, die wir den Sozialismus verteidigen, darin, den Marxismus vom verstaubten Regal zu holen und ihn in unsere jugendliche und vertraute Sprache zu übersetzen und damit zu beweisen, dass unser Modell in keinsten Weise veraltet ist.

Neben der Fotokopie der besagten ersten Seite der Jungen Welt hängt als eines meiner liebsten Andenken ein Poster, gestaltet von Leuten, die jeden Tag von neuem darüber nachdenken müssen, wie sie ihre Ideale gegen den Antikommunismus und das Kapital verteidigen. „Sozialismus ist sexy“ lautet es dort, und ohne Zweifel ist das richtig. Es kommt gerade darauf an, seinen Sex-appeal immer wieder neu zu entdecken.



Cuba-Reisen für Cuba- Freunde!

★ Internationale Brigade José Martí
07.07.-30.07.2018

1670 Euro pro Person inkl. Flug!

★ Sozialpolitische Rundreise durch Cuba
01.09.-16.09.2018

ab 2590 Euro pro Person im
Doppelzimmer

★ 18-tägige sozialpolitische Reise von
Havanna bis Holguín

22.11.-10.12.2018

ab 2341 Euro pro Person im
Doppelzimmer

(nur noch wenige Plätze verfügbar)

★ Motorradtouren durch Cuba!
Ganzjährig, 3 verschiedene Touren
in 3 Regionen!

www.profil-cuba-reisen.de

info@profil-cuba-reisen.de

Tel. 07135 - 1 71 03 83

PROFIL
cuba - reisen



Augsburg: Franz Egeter,
Berliner Allee 22 B, 86153 Augsburg
E-mail: augsburg@fgbrdkuba.de
Berlin: Marion Leonhardt, Voltastr. 2a, 13355 Berlin
E-mail: berlin@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba-berlin.de
Bonn: Luiz Fernando Moser,
Lengsdorfer Straße 35, 53127 Bonn
E-mail: lfernandomoser@gmail.com
Homepage: www.fgbrdkuba.de/bonn

regionalgruppen und lokale ansprechpartner/innen

Bremen: Elka Pralle, Friesenstr. 109, 28203 Bremen
E-mail: Elka.Pralle@gmx.de
Duisburg/Mülheim/Oberhausen:
Richard Höhmann-Rölle und Silvia Rölle
E-mail: kuba@hoehmann-roelle.de
Düsseldorf: Klaus Winkes,
c/o Contour, PF 250 152, 40093 Düsseldorf
E-mail: winkes@contour-concert.de
Duisburg/Mülheim/Oberhausen:
Richard Höhmann-Rölle und Silvia Rölle
Erfurt/Eisenach: Roland Wanitschka,
PF 1144, 99801 Eisenach
E-mail: roland.wanitschka@web.de
Essen: Carola Wollweber
E-mail: fg.essen@outlook.de
Frankfurt a.M.: Jürgen Kelle,
Marbachweg 268, 60320 Frankfurt
E-mail: frankfurt@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba.de/frankfurt
Frankfurt/O.: Bernd Niereisel,
Hansastr. 91, 15234 Frankfurt/O.
E-mail: frankfurt-oder@fgbrdkuba.de
Freiburg: Carmen Giesin,
Weinbergstr. 6, 79111 Freiburg
E-mail: carmengiesin@gmx.de
Gelsenkirchen: Christa Grewe,
Festweg 12, 45886 Gelsenkirchen
E-mail: grewechr@aol.com
Göttingen: Max Benavides,
Schweidnitzer Weg 5, 37085 Göttingen
E-mail: goettingen@fgbrdkuba.de
Homepage: www.fgbrdkuba.de/goettingen

Hamburg: Wolfgang Mix,
Holstenplatz 10, 22765 Hamburg
E-mail: hamburg@fgbrdkuba.de
Idar-Oberstein: Karin Gottlieb,
Frinkenstraße 9, 55743 Idar-Oberstein
Karlsruhe: Roland Armbruster,
Wilhelmstr. 85, 76137 Karlsruhe
E-mail: Roland.Armbruster@t-online.de
Koblenz: Robert Peiter,
Friedrichstr. 7, 56333 Winningen
Köln: Dieter Hehr, Wichterichstr. 34, 50937 Köln,
E-Mail: dieter.hehr@koeln.de
Mainz: Tobias Kriele, Lauterenstr. 28, 55116 Mainz
E-mail: mainz@fgbrdkuba.de
Mannheim/Rhein-Neckar: Barbara Caroli-Buch,
Gneisenastr. 18, 68259 Mannheim
E-mail: barbara@muellerweb.de
München/Südbayern: Werner Ströhlein,
Knorrstraße 83 a, 80807 München
E-mail: stroehlein-sanchez@t-online.de
Nürnberg: Marianne Schweinesbein,
Sielstr. 6, 90429 Nürnberg
E-mail: schweinesbein@t-online.de
Regensburg: Bernhard Ostermeier,
Mariaorterstr. 9, 93161 Sinzing
E-mail: bernhard.ostermeier@web.de
Saarbrücken: Volker Jung,
Ottweiler Str. 4, 66113 Saarbrücken
Stuttgart: Reiner Hofmann,
Rohrdommelweg 6, 70378 Stuttgart
E-mail: Reiner_Hofmann@t-online.de
Homepage: www.fgbrdkuba.de/stuttgart
Tübingen: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.,
Regionalgruppe Tübingen, Postfach 02 63,
72103 Rottenburg am Neckar
E-mail: tuebingen@fgbrdkuba.de
Velbert: Hartmut Meinert,
Handelstr. 3, 42549 Velbert
E-mail: hartmut.meinert@web.de
Würzburg: Michael Meyer,
Rückertstr. 7, 97072 Würzburg
E-mail: cubasoli@onlinehome.de

Lieferbare Materialien

Gruppen der FG BRD - KUBA e.V.
erhalten 30 Prozent Rabatt,
15 Prozent auf Bücher und Zeitschriften

	Preis
Pins, Feuerzeuge, Schlüsselanhänger, Aufkleber	
Pin mit Che-Porträt, rot-schwarz, rund, 2 cm	2,00 €
Pin Kubaflagge, farbig, 1 x 2 cm	2,00 €
Freundschaftspin Flaggen BRD-Kuba, farbig, ca. 1 x 3 cm	2,50 €
Pin CUBAN FIVE – Nach der Freilassung aller Fünf ein Symbol der Erinnerung!	5,00 €
Feuerzeug mit Che-Motiv, verschiedene Farben und Feuerzeug „Havanna“	1,50 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken, rot mit Che-Aufdruck, ca. 90 x 2 cm	2,50 €
Schlüsselband mit Karabinerhaken weiß, Flaggenaufdruck BRD - Kuba farbig, ca. 90x2 cm	2,50 €
Aufkleber m. Che-Motiv, rund, rot-schwarz, 5 cm	0,60 €
Aufkleber Kubaflagge, 9 x 7 cm	1,00 €
Button mit Che-Motiv, 5,5 cm rot-schwarz	2,50 €
Fahnen, Textilien	
Kubafahne, 90 x 150 cm, m. Ösen	10,00 €
Kubafahne m. Che-Motiv, 90x150 cm	10,00 €
Fahne M-26-07, 90 x 150 cm	17,00 €
Bücher	
Volker Hermsdorf, Paula Klattenhoff u.a. (Hrsg.): Kuba im Wandel (2017)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Havanna. Kultur - Politik - Wirtschaft (2015)	10,00 €
Ignacio Ramonet: Fidel Castro – Mein Leben (2013)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Raul Castro – Ein Leben für die Revolution (2016)	16,00 €
Volker Hermsdorf: Kuba – Aufbruch oder Abbruch? (2016)	10,00 €
Volker Hermsdorf: Die Kubanische Revolution – Basiswissen (2015)	9,90 €
Volker Hermsdorf, Hans Modrow: Amboss oder Hammer. Gespräche über Kuba (2015)	16,00 €
H.C. Morales: Ein Gespräch unter Freunden. 56 Fragen an Heinz Langer (2014)	7,00 €
H.W. Hammer / F. Schwitalla: Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker. 20 Jahre Netzwerk Cuba e.V. (2013)	12,00 €
José Martí: Das Goldene Alter (Übers. aus dem Spanischen v. Manfred Schmitz, 2013)	18,00 €
H. Langer: Mit Bedacht, aber ohne Pause. Zur Entwicklung in Kuba (2011)	10,00 €
H. Langer: Zärtlichkeit der Völker - die DDR und Kuba (2010)	9,50 €
H. Langer (Hrsg.): Fidel Castro – Reflexionen	5,00 €
E. Panitz: Comandante Che – Biographische Skizze (2007)	5,00 €

	Preis
R. + U. Fausten: Helden der freien Welt – Dissidenten in Kuba (2007)	5,00 €
E.F. Füntratt-Kloep: Unsere Herren seid Ihr nicht! Das politische Vermächtnis des Fidel Castro (3. Aufl.2007)	10,00 €
H.C. Ospina: Im Zeichen der Fledermaus – Die Rum-Dynastie Barcardie (2006)	5,00 €
Ernesto Che Guervara: Bolivianisches Tagebuch (2008)	9,99 €
Ernesto Che Guervara: Kubanisches Tagebuch (2008)	12,00 €
Paco Ignacio Taibo II: CHE die Biographie des Ernesto Guervara	28,00 €
mediCuba-Suisse (Hrsg.): Kuba macht es vor; Solidarisch für das Recht auf Gesundheit weltweit	18,80 €
Das trikontinentale Solidaritätsplakat; reduzierte Restexemplare 70,- €, - statt 150,- €	70,00 €

CD / DVD	
CD „Música y Revolución“	5,00 €
DVD „Zucker und Salz“ – Rückblick vier kubanische Freundinnen auf 50 Jahre der Revolution (OmU)	10,00 €
DVD „Die Kraft der Schwachen“ – Leben und Entwicklung eines Behinderten auf Kuba (OmU)	10,00 €
DVD „Wege der Revolution – Fidel Castro“ (OmU)	7,00 €
DVD „Wege der Revolution - Che Guevara“ (OmU)	7,00 €
Archiv Cuba Libre 1980 - 2000	18,00 €

Zeitschriften / Zeitungen	
Cuba Libre Zeitschrift der FG BRD-Kuba e.V.	
Einzelpreis	3,50 €
Jahresabo (4 Ausgaben)	12,50 €
Bezug für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten Kostenlose Zusendung eines Probe-Exemplars	
Granma International Zeitung für Kuba und Lateinamerika	
Erscheinungsweise monatlich – spanische oder englische Ausgabe – Jahresabo	
	45,00 €
Granma Internacional Zeitung für Kuba und Lateinamerika	
deutsche Ausgabe – monatlich – Jahresabo	
	18,00 €
seit 01.01.2017 über Verlag 8. Mai	
Cuba kompakt Informationsschrift der FG BRD - Kuba e.V.	
10 Ausgaben je Jahr	
Bezug gegen Kostenbeitrag	p.a. 10 €

Verleih von Spielfilmen und politischen Filmen aus Kuba und Lateinamerika auf Anfrage

FG BRD-Kuba e.V.
Maybachstr. 159, 50670 Köln
Tel.: 0221 – 2 40 51 20 • Fax: 0221 – 6 06 00 80
info@fgbrdkuba.de
Alle Preise plus Porto und Verpackung
Vorauszahlung vorbehalten

Die Bedeutung von Karl Marx für Kuba

Ansprache des Kubanischen Botschafters in Deutschland, Ramón Ripoll Díaz, in Trier, anlässlich des 200. Jahrestages der Geburt von Karl Marx

Wir haben uns hier aus Anlass des 200. Jahrestages der Geburt von Karl Marx versammelt, des Gründers des wissenschaftlichen Kommunismus und der Philosophie des dialektischen und historischen Materialismus, über den Friedrich Engels, als er auf dem Friedhof von Highgate für immer von ihm Abschied nahm, sagte: „Der größte lebende Denker hat aufgehört zu denken. (...) Bald genug wird sich die Lücke fühlbar machen, die der Tod dieses Gewaltigen gerissen hat. (...) Sein Name wird durch die Jahrhunderte fortleben und so auch sein Werk.“

Als Marx hier in Trier geboren wurde, einer der ältesten Städte Deutschlands, die zu jener Zeit weniger als 15.000 Einwohner zählte, befand sich Kuba im Zuckerboom. Dieser hatte Ende des 18. Jahrhunderts begonnen und umfasste die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts und war dem Umstand zu verdanken, dass der afrikanische Sklavenhandel große Ausmaße angenommen hatte: Nach den Daten, die Alexander von Humboldt für seinen politischen Essay der Insel Kuba benutzte, wurden allein in den Jahren 1818 bis 1820 vom Zollamt Havana 41.000 Sklaven registriert.

Man konnte sich damals nicht vorstellen, dass unsere kleine Insel in der Karibik in Zukunft eine so enge Verbindung zu Karl Marx und seinen Ideen haben würde.

Es begann zunächst im familiären Umfeld, denn Marx hatte einen kubanischen Schwiegersohn, Paul Lafargue, geboren am 15. Januar 1841 in Santiago de Cuba, der sich, während er in Frankreich studierte, für die marxistische Wissenschaft begeisterte und deshalb beschloss, nach England zu gehen und Marx und En-

gels in London aufzusuchen. Es gelang ihm, Eintritt im Hause Marx zu finden und machte sich nicht nur gründlich mit den Theorien der großen Denker vertraut, sondern weckte wiederum in ihnen enorme wissenschaftliche Neugier und stellte ihnen eine Vielzahl von Informationen über die Arbeiter- und Studentenbewegungen in Frankreich, im karibischen Raum, in Kuba und anderen Regionen der Welt zur Verfügung.

Es entstand eine wahre Freundschaft zwischen diesen drei Männern, die sich untereinander wegen ihres unabhängigen und offenen philosophischen und wirtschaftlichen Denkens schätzten. Aber Lafargue hat noch etwas anderes im Hause Marx gefunden: Er fand in Laura, der zweiten Tochter von Marx, seine Liebe. Es gibt Briefen von Marx an Engels, in denen er über den „Jungen, der meine Freundschaft gesucht, aber sich letztendlich meine Tochter genommen hat“, scherzte. Es kam zu einem langen und glücklichen familiären Zusammenleben und Paul wurde zu einem der erfahrensten Kommunikatoren des Marxismus.

Zu dieser engen Familienbande mit einem Kubaner kommt hinzu, dass Marx' klare Positionierung zugunsten der Armen dieser Erde und sein Einsatz für die Schwachen die Aufmerksamkeit unseres Nationalhelden José Martí erregten, der 1883, als er von seinem Tod erfuhr, schrieb:

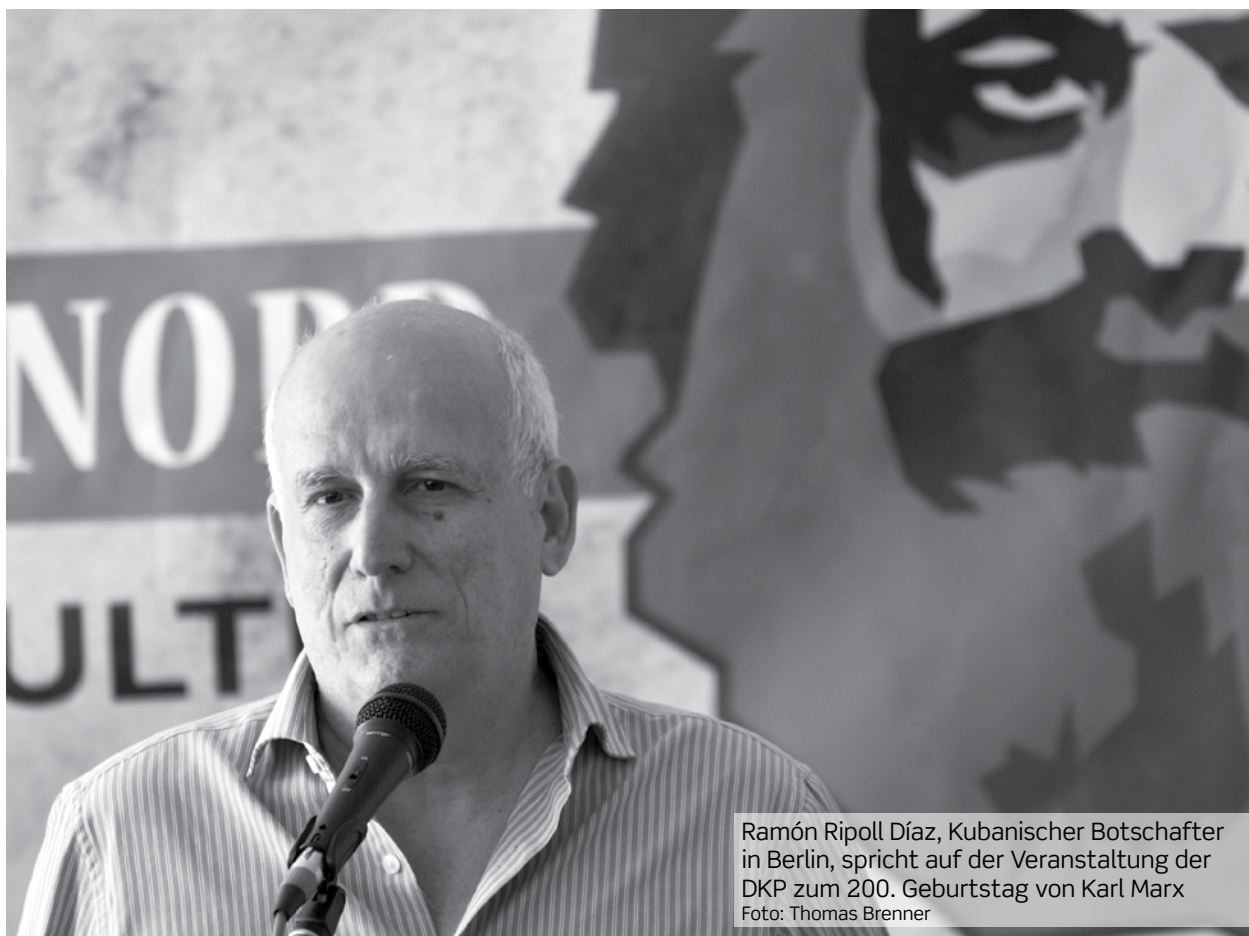
(...) Karl Marx ist tot. Weil er sich an die Seite der Schwachen gestellt hat, verdient er es, geehrt zu werden (...) Seht diesen Saal: Er steht ihm vor, umringt von grünen Blättern, das Portrait jenes glühenden Reformators, der die Menschen

verschiedener Völker vereint, der unermüdlische und mächtige Organisator. Die Internationale war sein Werk: Menschen aller Nationen kommen, ihn zu ehren. Die Menschenmenge besteht aus mutigen Arbeitern, deren Anblick bewegend und tröstlich ist, der mehr Muskeln als Schmuck aufweist und mehr ehrliche Gesichter als seidene Tücher. Die Arbeit verschönert den Menschen.

(...) Karl Marx studierte die Möglichkeiten, die Welt auf neue Grundlagen zu stellen und er weckte die Schlafenden auf und lehrte sie, wie man die zerbrochenen Stützpfeiler aus dem Weg räumt. (...) Hier sind die guten Freunde von Karl Marx, der nicht nur groß darin war, die Wut der europäischen Arbeiter zu schüren, sondern auch tiefgründig die Ursache des menschlichen Elends, das Schicksal der Menschen und die Sehnsucht des Menschen das Gute zu tun erkannte. Er sah in allem das, was er selbst in sich trug: Rebellion, Weg nach oben, Kampf.

Einige der Gefährten Martí bei der Schaffung der Kubanischen Revolutionären Partei im Jahr 1892, einer politischen Organisation, deren Ziel darin bestand, die Unabhängigkeit Kubas zu erlangen und so viel wie möglich zu der von Puerto Rico beizutragen, würden Jahre später, im Jahr 1925, an der Gründung der ersten kommunistischen Partei Kubas beteiligt sein.

Comandante en Jefe Fidel Castro, in dem sich, wie man sagen kann, Marx und Martí endgültig vereinten, schöpfte nicht nur aus dem marxistisch-leninistischen Vermächtnis und machte es zum Gut von Millionen von Kubanern, sondern er bereicherte es aus



Ramón Ripoll Díaz, Kubanischer Botschafter in Berlin, spricht auf der Veranstaltung der DKP zum 200. Geburtstag von Karl Marx
Foto: Thomas Brenner

der täglichen Praxis des sozialistischen Aufbaus auf unserer Insel heraus.

Bei vielen Gelegenheiten seiner langen politischen Tätigkeit bezog sich Fidel auf Karl Marx. Einige der wichtigsten Zitate sind dabei folgende:

„Wenn eine vortreffliche Beurteilung der Persönlichkeiten der Geschichte gemacht wird, werden Marx und Lenin zu den Menschen gehören, deren Denken, Intelligenz und Verhalten mit größter Transzendenz in die Geschichte der Menschheit eingegangen sind.“

„Marx und Lenin sind genau diese beiden menschlichen Persönlichkeiten, die den Übergang von der Vorgeschichte zur Geschichte der Menschheit markieren werden.“

„Marx' Theorie war nie ein Schema: Es war eine Konzeption, es war eine Methode, es war eine Interpretation, es war eine Wissen-

schaft. Die Wissenschaft wird auf jeden spezifischen Fall angewandt. Und es gibt keine zwei konkreten Fälle, die genau gleich sind.“

„Und wenn wir von Politikwissenschaft und von Wissenschaft der Revolution sprechen, beziehen wir uns auf die einzige politische Wissenschaft und die einzig wahre revolutionäre Wissenschaft, den Marxismus.“

„(...) Der außerordentliche Reichtum an Wissen, den der Marxismus birgt, bedeutet für uns einen außerordentlichen Vorteil in diesem Kampf.“

„(...) Der Marxismus ist nicht nur die einzige wahre Wissenschaft der Politik und Revolution, sondern sie ist, seit der Mensch sich seines selbst bewusst ist, die einzig wahre Interpretation des Entwicklungsprozesses der Geschichte der Menschheit.“

„Aber wir studieren den Marxismus nicht aus einfacher philo-

sophischer oder historischer Neugier. Nein. Für uns ist es wichtig, ist es unerlässlich, ist es entscheidend, den Marxismus zu studieren und den Marxismus zu lehren, für die Revolution ist es wichtig und von entscheidender Bedeutung, den Marxismus zu studieren und den Marxismus zu lehren.“

Aber von seinen Interpretationen der marxistischen Thesen gingen auch Ideen aus, die uns einladen, sie zu überdenken. Als er 1968 beim Abschluss des Kulturkongresses in Havanna das Wort ergriff, sagte Fidel:

„Der Marxismus hatte große Denker: Karl Marx, Friedrich Engels, Lenin, um seine Hauptgründer zu nennen. Aber der Marxismus muss sich entwickeln, aus einer bestimmten Stagnation her austreten, die Realitäten von heute mit einem objektiven und wissenschaftlichen Sinn interpretieren, sich als revolutionäre Kraft

und nicht als pseudorevolutionäre Kirche verhalten.“

Am 19. Juni 1972 versicherte der Comandante en Jefe bei einem Besuch in Berlin, dass der Marxismus unter den Kubanern lebe.

„Liebe Freunde, unsere Delegation hat wirklich kommunistische Tage in diesem Land erlebt, in dem Karl Marx und Friedrich Engels geboren wurden, deren Ideen heute die Ideen der revolutionären Völker auf der ganzen Welt sind, deren Ideen, zusammen mit den großen Ideen Lenins, der der brillanteste ihrer Interpreten war, auch auf unserer kleinen Karibikinsel lebendig sind.“

Diese kreative und originelle Art, den Marxismus-Leninismus anzuwenden, kam auch in dem Konzept der Revolution zum Ausdruck, das der Comandante en Jefe uns hinterlassen hat:

„Revolution bedeutet Gefühl für den historischen Moment; bedeutet, all das zu verändern, was verändert werden muss; volle Gleichheit und Freiheit; bedeutet, wie ein menschliches Wesen behandelt zu werden und die anderen als ein solches zu behandeln; uns selbst durch unsere eigenen Anstrengungen zu emanzipieren; die herrschenden mächtigen Kräfte inner- und außerhalb des sozialen und nationalen Rahmens herauszufordern; die Werte, an die man glaubt, zum Preis jeden Opfers zu verteidigen. Sie bedeutet Bescheidenheit, Uneigennützigkeit, Altruismus, Solidarität und Heldenhaftigkeit; bedeutet, mit Mut, Intelligenz und Realismus zu kämpfen; niemals zu lügen und niemals ethische Prinzipien zu verletzen; und sie bedeutet die tiefe Überzeugung, dass keine Macht der Welt in der Lage ist, die Kraft der Wahrheit und der Ideen zu vernichten.

Revolution bedeutet Einheit, Unabhängigkeit, bedeutet, für unsere Träume von Gerechtigkeit für Kuba und für die Welt zu kämpfen,

was die Grundlage darstellt für unseren Patriotismus, unseren Sozialismus und unseren Internationalismus.“

In den fast 60 Jahren seit dem Sieg der Revolution hat das kubanische Volk nach diesem Konzept gehandelt und hat, trotz der vielen Schwierigkeiten, die uns die US Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade in all dieser Zeit verursacht hat, mit seinen sozialen Errungenschaften gezeigt, dass eine bessere Welt möglich ist. Und es hat eine umfangreiche internationalistische Zusammenarbeit aufzuweisen, von der im Folgenden nur einige Beispiele genannt werden sollen:

- Der Beitrag zur historischen Niederlage der rassistischen Kräfte im Süden Afrikas, der den Sieg von Angola konsolidierte und den Grundstein legte für die Unabhängigkeit Namibias im Jahr 1990 und die Befreiung Südafrikas selbst im Jahr 1994;

- die gegenwärtige Präsenz von 50.000 Fachkräften des Gesundheitswesens in mehr als 60 Ländern. In der langen Geschichte dieser Kooperation stechen die Bemühungen zur Bekämpfung des Ebola-Ausbruchs in Afrika im Jahr 2014 hervor; und

- die Behandlung, die zwischen 1990 und 2006 mehr als 26.000 Menschen, vor allem Kindern und Jugendlichen, zuteil wurde, die von der Atomkatastrophe von Tschernobyl betroffen waren. Kuba war das einzige Land, das ein umfassendes, massives und kostenloses Gesundheitsprogramm organisierte.

Jetzt verdoppeln wir unseren Kampf für die sofortige Aufhebung der Blockade und die Rückgabe des durch den US-Marinestützpunkt besetzten Gebiets in Guantanamo, während unsere Anstrengungen gleichzeitig darauf gerichtet sind, unser Wirtschafts- und Sozialmodell zu aktualisieren, Fortschritte in der globalen Abrüstung und im

Kampf für den Frieden zu erzielen und die Einhaltung der Proklamation von Lateinamerika und der Karibik als Zone des Friedens zu erreichen, die im Januar 2014 anlässlich des zweiten Gipfeltreffens der CELAC in Havanna angenommen wurde.

Der neue Präsident der Staats- und des Ministerrats, Miguel Diaz-Canel Bermúdez, bekräftigte in seiner ersten Rede in diesem Amt, dass die Einheit der Kubaner die wertvollste Kraft der Revolution sei, die im Schoße ihrer einzigen Partei außerordentlich geworden sei. „Für uns ist völlig klar, dass nur die Kommunistische Partei Kubas die Einheit der Nation und ihres Volkes garantiert.“

Er stellte ferner fest: „Die Kubanische Revolution wird weiterhin olivgrün und für alle Kämpfe bereit sein“, zuerst, um unsere Fehler, Disziplinlosigkeit und Probleme zu beheben, erklärte er. „Wir schwören, diese sozialistische Revolution der einfachen Menschen, durch die einfachen Menschen und für die einfachen Menschen, zu verteidigen“, die die historische Generation aufgebaut hat.

Heute kann mit Recht gesagt werden, dass es unmöglich ist, die Welt zu verstehen, ohne Karl Marx zu analysieren. Wenn eine Revolution gemacht wird, versucht man, dies auf der Grundlage der vorherigen Elemente zu tun, um zu erreichen, Neues zu schaffen, zu transformieren. Der Marxismus wird in dem Maße unsterblich sein, in dem er fähig sein wird, sich zu transformieren, in dem wir fähig sein werden, kreativ zu sein.

Proletarier aller Länder, vereinigt euch! Das ist die Losung, die für immer den Mann begleitet wird, der versicherte, dass der Mensch eine Synthese seiner sozialen Beziehungen ist, dass die Freiheit und die Handlungsfähigkeit Teil eines von der Entfremdung völlig losgelösten Prozess sind.

Gruß an Che

Ernesto Rafael Guevara de la Serna, genannt Che Guevara, wäre am 14. Juni 90 Jahre alt geworden.

Alters- und Weggefährte

Von Hans Modrow, Vors. d. Ältestenrates der Partei Die Linke

Es war der „Weltbund der demokratischen Jugend“, der zu den Weltfestspielen der Jugend und Studenten rief. Beide haben wir sie erlebt und in unterschiedlichen Sprachen den gleichen Text gesungen: „Jugend aller Nationen, uns vereint gleicher Sinn, gleicher Mut. Wo auch immer wir wohnen unser Glück auf dem Frieden beruht.“ Aktueller denn je ist dieser Appell. Er möge die Jugend auf Kuba wieder so erreichen, wie die Generation Ches und er sollte Mahnung für alle Zeit bei uns in Europa sein.

Es war schon ein schwerer, schicksalhafter Weg, der aus dem 2. Weltkrieg führte als in Prag, Budapest, Berlin und Warschau – in Städten, in denen noch die Trümmer des Krieges lagen – sich die demokratische Jugend der

Welt mit dem Vermächtnis „Nie wieder Krieg – nie wieder Faschismus“ traf. Dieser Ruf geht von Che über sein Grab hinaus, auch heute als Aufforderung an die Völker der Welt. Für mich ist er bis heute Inhalt meines Lebens. Aktuell wie damals sind die mahnenden Worte geblieben, die sich und uns in den 1960-er Jahren der russische Dichters Jewgeni Jewtuschenko stellte. „Meinst du die Russen wollen Krieg?“. Eine solche Frage steht nun wieder im politischen Raum und vor den Völkern.

Die neue Führungsgeneration auf Kuba hat ihre Antwort auf diese Frage gerade erst gegeben: „Was wir brauchen sind Vertrauensbildung und nicht Konflikte und Gefahren!“

Salute Che – sagt dir Hans Modrow



Revolutionäres Vorbild mit Ecken und Kanten

Von Patrik Köbele, Vorsitzender der DKP

In meiner Jugend (ich bin so was, wie ein Nach-Achtundsechziger) war Che mehr eine Ikone. Das Plakat an der Wand „Hasta la victoria siempre“ gehörte zwar zum guten Ton – viel wussten wir aber nicht über den „Che“. Wir sangen: „Uns bleibt, was gut war und klar war: Daß man bei dir immer durchsah und Liebe, Haß, doch nie Furcht sah – Commandante Ché Guevara“. Leider ist ja die deutsche Übersetzung von diesem Kriegstreiber Biermann, ich habe die Hoffnung, dass der heute darunter mehr leidet als wir, wenn wir das Lied singen. Als junger Kommunist dann die Informationen über seine Teilnahme an der Revolution und dem Beginn des Aufbaus des Sozialismus in Kuba. Dann die Nachrichten über den Weggang aus Kuba, dem Kampf in Afrika, den Tod in Bolivien. Ein Revolutionär mit Widersprüchen.

weiter auf dernächsten Seite



Das erweckte damals bei mir Widersprüche – aus heutiger Sicht manche richtig, manche falsch. Später las ich seine Aufzeichnungen über den Kampf im Kongo, dort dokumentierte Che selbst die Widersprüche, auf die er stieß. Vor einigen Jahren war ich in St. Clara, Kuba – spürbar die Verehrung, die die Menschen für Che empfinden. Auch diese Verehrung, die in vielen Familien Kubas lebt, macht deutlich: Dieser Che, er war ein Revolutionär durch und durch, er war ein Mensch, mit großer Menschlichkeit. Er war und ist ein Vorbild für alle Revolutionäre – auch mit seinen Ecken und Kanten, seinen Widersprüchen. Wer ihn zur Ikone macht und vergisst, dass er Revolutionär war, der verleugnet ihn. Wer ihn zur Ikone macht, ohne seine Ecken und Kanten zu studieren, der wird ihm nicht gerecht. Wer wegen seiner Ecken und Kanten seine Größe als Revolutionär schmälert, hat von den Problemen des revolutionären Kampfes keine Vorstellungskraft.

Hasta la victoria siempre!

So sein wie Che

Von Wiljo Heinen, Verleger

„Das Besondere an ihm ist (...) seine Gesinnung, die Identität von Wort und Tat und die Menschlichkeit bei aller Härte und bei aller Kampfbereitschaft, wenn es keinen anderen Ausweg als Kampf und Härte gab.“ So antwortete der Schriftsteller Eberhard Panitz in einem Interview der „Deutschen Welle“ am 8. Oktober 2007. Panitz hatte den Che 1961 kennengelernt. Gerade war seine biografische Skizze „Comandante Che“ neu erschienen und der staatliche Auslandsrundfunk der BRD wollte wissen, ob solcherart „Heldengedenken“ in postsozialistischen Zeiten noch angebracht sei. Als „Kontrapunkt“ wählte die Redaktion damals Aussagen des Bänkelbarden Biermann ...Wenn ich in einem kleinen „konservativen“ Ort in Schleswig-Holstein am Fenster des gemeindefinanzierten Jugendzentrums das Korda-Bild von Che Guevara sehe, frage ich mich, ob sie wissen, wen sie da hängen haben. Ist das Ausdruck der Sinnentleerung von Symbolen? Ausdruck vom kollektiven Gedächtnis? Oder nur Ergebnis eines Sonderangebots an Aufklebefolien? Manchmal stelle ich mir vor, einer dieser Pfarrer der „Befreiungstheologie“ hat den Che vor Jahrzehnten oder Jahren dort angebracht, und er blieb kleben, weil er „schick aussah“. Jedenfalls freue

ich mich daran, wenn ich vorbeifahre, denn irgendwann wird irgendjemand auf die Idee kommen, doch mal nachzufragen oder nachzulesen, wer denn dieser coole Typ ist.

Sein wie Che

Brauchen wir Helden, Ikonen, Vorbilder? Eberhard Panitz fasste es damals so zusammen: „Es geht doch darum, letzten Endes: Um soziale Befreiung, um Emanzipation (...), um Lernen für alle, das ist ja alles in dem „Wie Che sein“ mit drin. Klar – da wird alles subsumiert auf einen Namen, aber ich glaube, das ist ein guter Name und ein gutes Beispiel.“

So sein wie der Che – für uns muss das auch heißen, das Unmögliche zu versuchen und dabei Realist zu bleiben. Ernesto Guevara war kein wüster Haudrauf oder Haukaputt, ihn zeichnete auch aus, dass er Denken, Bildung, Vernunft als wesentlich für die Umgestaltung der Gesellschaft sah. Manchmal scheint es, als würde von besonders Wütenden, die doch nur „das Gute“ zu wollen glauben, die Realität hingebogen, um das Unmögliche zu versuchen. Das ist sicher nicht „so sein wie Che“ – denn der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer.

Hasta siempre, Comandante!

Che - Vorbild an Standhaftigkeit

Von Gerhard Mertschenk, Alexander-von-Humboldt-Gesellschaft Berlin

Che Guevara – für mich ein unvergleichliches Beispiel, für die Erreichung hehrer Ziele zum Wohle der Menschheit und der einfachen Menschen sein Leben einzusetzen, es zu riskieren, es ungünstigenfalls zu verlieren – wie auch viele antifaschistische Kämpfer in Deutschland, Spanien und vielen anderen Ländern. Besonders nach Besuchen solcher Stätten wie der ehemaligen Kommandantur in der Sierra Maestra und der Aktion gegen den Batista-Panzerzug in Santa Clara fällt es mir schwer, die Politiker hierzulande zu ertragen, denen es oftmals nur um Pfründe und einen Platz am Futtertrog geht, aber jegliches persönliches Risiko scheuen, wenn es um gesellschaftliche Verbesserungen, um den Kampf gegen internationale Konzerne und ihnen genehme Verträge und „Recht“sprechung geht. Che Guevara ist ein leuchtendes Vorbild für Aufrichtigkeit, Bescheidenheit und Standhaftigkeit. Gerade in einer Zeit, in der moralische Werte immer geringschätziger behandelt werden und Konsumrausch sowie Streben nach materiellen Werten gefördert werden, ist so ein Beispiel wie Che Guevara für uns und die kommenden Generationen sehr wichtig. Sorgen wir dafür, dass sein Andenken lebendig gehalten wird.



Che vive - Che lebt!

Von Samuel Wanitsch, Vereinigung Schweiz-Cuba

Vor 90 Jahren wurde er geboren. Er hat intensiv gelebt und gekämpft. Und er hat alles gegeben. Früh auch sein Leben. Aber sein Name und die von ihm vorgelebten Ideale sind unauslöschlich in der Weltgeschichte verankert und erscheinen an verschiedenartigsten und entferntesten Orten dieser Welt, sei es in Nepal auf einem Kalender, in vielen Ländern Afrikas und Lateinamerikas auf dem Logo ärztlicher Missionen. In der Stadt Guantánamo trägt eine Schule für Schwerstbehinderte sein Geburtsdatum: „14 de Junio“.

Und hierzulande? Es liegt an uns, sein Vermächtnis in die Gehirnwindungen des kapitalistischen Monsters zu injizieren. Unsere eindrückliche Kampagne mit Dr. Aleida Guevara hat über Erwarten viele junge Leute erreicht - und hoffentlich auch die von ihr weitergelebte Botschaft ihres Vaters, des Che: „Seid vor allem immer fähig, jede Ungerechtigkeit gegen jeden Menschen an jedem Ort der Welt im Innersten zu fühlen. Das ist die schönste Eigenschaft eines Revolutionärs“.

Che Guevara - Inspiration und Vorbild

Von Uwe Hiks, Naturfreunde

„Die Gesellschaft muss sich in ihrer Gesamtheit in eine riesige Schule verwandeln.“

Che Guevara, Der neue Mensch

Schon in meiner frühestens Jugendzeit war Che eines der Vorbilder, das mein Leben entscheidend beeinflusst hat. Seine unzerstörbare Hoffnung auf die Durchsetzung einer gerechten Gesellschaft, sein Mut und sein Vorbild für Millionen Menschen in nahezu allen Staaten der Welt, haben auch mich intensiv berührt. Und

trotzdem blieb mir „mein Genosse und Bruder“ Che Guevara auch fremd.

Ich erinnere mich noch genau an eine Situation auf Kuba, als ich gemeinsam mit anderen GenossInnen Kuba besuchte. Die letzten beiden Tage auf Kuba wurden wir in einem Hotel am Strand von Varadero untergebracht. Es war die Zeit von „all inclusive“ im Tourismus, in dem die TouristInnen aus den Staaten des globalen Nordens nach Kuba kamen, um dort eine „schöne Zeit“ zu verbringen. Als ich im Hotel war und sah einen Teil der TouristInnen, wie sie mit Che-Guevara-

Shirt an den Bars herumlungerten und die schwer arbeitenden Menschen von oben herab behandelten und sie zum Teil beleidigten, schämte ich mich für diese Arroganz. Und gleichzeitig entfremdete es mir das Tragen von Che-Shirts. Che wird heute nahezu überall als Marke verkauft: Auf Tassen, T-Shirts, Schlüsselhänger und vielem mehr. Mit dem Leben und dem Werk dieses großartigen Revolutionärs hat dies wenig zu tun.

In diesem Jahr wäre Che 90 Jahre alt geworden. In seinem viel zu kurzen Leben ist er für viele zum Symbol für Aufrichtigkeit, Mut und Veränderungswillen geworden. Che war Revolutionär, Humanist und Intellektueller. Besonders sein „Bolivianisches Tagebuch“, aber auch seine Aufsätze über den „neuen Menschen“, zeugen von seiner tiefen Humanität und Überzeugung. In seinem Werk „Der Sozialismus und der Mensch in Kuba“ stellte er die Möglichkeiten des Menschen für die Schaffung einer neuen Gesellschaft in den Mittelpunkt. Nicht der Marxsche Imperativ, dass die Produktivkraftverhältnisse den ideologischen Überbau schaffen, sondern die Überzeugung, dass der Mensch sich im hier und heute bilden und verändern müsse, war seine Überzeugung. Für Kuba, das als Land des globalen Südens keine größere ArbeiterInnenklasse hatte, sah er die Erziehung des Menschen als zentrale Triebfelder für eine neue Gesellschaft. Er war der Überzeugung, dass in Kuba die Bildung und Erziehung zum sozialistischen Menschen eine der wichtigsten Grundvoraussetzung für die kubanische Entwicklung darstellte. Die Menschen auf Kuba, die durch die Ideologie der Unterdrückung und Erniedrigung in Jahrhunderten durch die kolonialen Ausbeuter geprägt wurden, sollten zu selbstbestimmten, stolzen RevolutionärInnen werden. Che hatte ein zutiefst humanistisches Menschenbild: Er sah die Würde des Menschen als Voraussetzung, eine neue, eine gerechte Gesellschaft zu schaffen, in der der „Mensch als Mensch“ und nicht mehr als Knecht leben würde.

Seine Überzeugung war, dass der Mensch sich in einer Übergangphase von den rein materiellen Bedürfnissen lösen müsse, um sich in Kuba auf den Weg zu einer neuen Gesellschaft zu machen. Er wusste, dass der kubanische Staat aufgrund seiner fehlenden Produktivkraft, die vielen Anstrengungen der KubanerInnen nicht alleine durch materielle Vergütung und die Befriedigung aufwendiger Bedürfnisse, ausgleichen konnte. Vielmehr müsse es darum gehen, mit seiner Arbeit etwas Neues zu schaffen und die bestehende Gesellschaft stetig zu verbessern.

Che war – ähnlich wie Rosa Luxemburg – der festen Überzeugung, dass es die einfachen Menschen sind, die gesellschaftlich tragbare Veränderungen in Gang setzen und dann vor allem in Gang halten können. Der Wille und das Bewusstsein der Massen sind

die Grundlage für eine bessere, eine sozialistische Gesellschaft. Er war in seiner Selbstdisziplin Vorbild. Die Avantgarde war für ihn nicht eine abgehobene FunktionärInnen-schicht, sondern die politische Vorhut, die mit gutem Beispiel und besonders hoher Begeisterung für die gerechte Sache vorangehen müsse. Eine so verstandene Avantgarde muss Beispiel für die Massen sein. Er wusste aber auch, dass dieser Prozess viele Jahre, wahrscheinlich sogar Jahrzehnte, dauern wird.

Che Guevara sah als Ziel einen neuen Menschen in einer neuen Gesellschaft. Er führte in seiner Philosophie Elemente des Humanismus von José Martí mit marxistischem Gedankengut zusammen. Der Mensch müsse sich und die anderen erziehen. Stetiges Lernen, Erziehung aber vor allem auch Selbsterziehung war für ihn wichtig. Durch dieses stetige Streben nach dem „neuen Menschen“ werde der Einzelne immer weiter zu einer sozialistischen Persönlichkeit reifen. Die Ökonomie müsse dabei so gestaltet werden, dass der Mensch in „befreiter Arbeit“, ohne feudale oder kapitalistische Herrschaft, arbeiten könne.

Diese Überzeugung war auch eine der Grundlagen für die unvorstellbare Alphabetisierungskampagne auf Kuba, die innerhalb kürzester Zeit mehr als 700.000 Erwachsene erreichte. Für MarxistInnen ist die Vorstellung eines solchen „erziehenden Sozialismus“ theoretisch indifferent. Deshalb ist seine Philosophie auch immer auf skeptische Begleitung der traditionellen marxistischen Parteien und Bewegungen gestoßen. Wer aber die real existierenden Bedingungen in vielen Ländern des globalen Südens, und vor allem auch Kubas näher analysiert, kann zumindest nachvollziehen, dass diese Hoffnung auf das Wirken des Menschen zwar nicht originär marxistisch, aber auf jeden Fall sozialistisch und realistisch war.

Che war überzeugt, dass der Mensch auf Kuba auch unter persönlichen Entbehrungen die Revolution hin zum Sozialismus vorantreiben wird. Dieses Vorantreiben der Revolution ließ ihn persönlich nicht ruhen. Ob im Kongo oder in Bolivien, Che lebte diesen aufopferungsvollen Humanismus der Revolution auch immer selbst.

Heute ist das Bildnis Che Guevaras zu einer kapitalistischen Ware geworden. Nobelmarken verwenden sein Bild genauso wie RamschverkäuferInnen. Auf den Bildern ist Che Kult und Heroe. Er hätte diese Form der „Heroisierung“ und diesen „Personenkult“ zutiefst verabscheut. Heute geht es darum, die Überzeugungen und Hoffnungen Che Guevaras wach zu halten. Gemeinsam können wir dafür arbeiten, dass sein Traum Wirklichkeit wird: Durch unsere Solidarität zur kubanischen Revolution und den Kampf für eine Welt, in der die kapitalistische Barbarei überwunden wird.

Jazz ist, wenn man nicht mehr weiter weiß

Ein Abend in „El hueco“

Von Ulrich Fausten



Zule Guerra

Foto: <http://zuleguerra.com/dev/biografia/>

Ich weiß, ich habe von dieser etwas seltsamen Open Air Location für Konzerte (Ecke 21. und Presidentes) schon einmal berichtet, aber das könnte ich im Grunde alle zwei Monate tun; dass man dort jede zweite Vorstellung reflektierenswert finden könnte, ist ein realistischer Schnitt. Manchmal denke ich, weshalb ich eigentlich an fast jedem ersten Freitag im Monat hingehe, dass ist der Cocktailverkäufer in CUP. Nicht, weil es so billig für uns ist. Aber wenn meine Frau und ich je einen Cuba Libre im Plastikbecher bestellen, so kostet uns das zusammen 30 in Moneda Nacional (mehr trinken wir an einem Abend nicht mehr). Und wenn ich dann mit zwei 20ern bezahle und den alten Knaben das Wechselgeld behalten lasse, strahlt er mich an, als hätte ich ihm den Tag gerettet.

Die seit rund vier Jahren bestehende Band „Real Project“ wurde 2017 mit dem Premio Cubadisco (in der Kategorie Jazz-Ensembles) dekoriert. Es handelt sich um

ein Quartett, das mit Ruly Herrera einen Schlagzeuger zum Boss hat, was nicht eben alltäglich ist. Co-Direktor ist der Keyboarder Jorge Luis Lagarza. Dass diesen beiden eine Führungsposition zufällt, ergibt sich beinahe zwangsläufig daraus, dass sie die Kreativen sind. Zwar sagt Ruly, dass kein Stück erarbeitet und ins Repertoire aufgenommen wird, das nicht zuvor auch den Beifall von Roberto Luis Gómez (Gitarre) und Ernesto Hermina (Bass) gefunden hätte, aber wer die Gruppe auf der Bühne erlebt, kann gar nicht umhin zu merken, wer das Sagen hat.

Eine, mit der Ruly Herrera schon verschiedentlich zusammengearbeitet hat, ist Zule Guerra. Aber während die schöne Zule, – auch sie schon Gast im „hueco“ – wenn sie ihr multitalentiertes Organ auf Betriebstemperatur bringt, keinerlei Zweifel offen lässt, welches Genre sie da singt, ist dies bei unserem Schlagzeugvirtuosen und seiner Combo keineswegs eindeu-

tig. Die Protagonisten gehören dem „Jojazz cubano“ an („Jo“ steht für „joven“, jung). Aber so unterscheiden die „Jojazzler“ sich auch nicht von den älteren kubanischen Vertretern dieser Gattung und bei einem Auftritt etwa von Yasek Manzano, Rolando Luna, Dayramir Rodríguez oder Alejandro Falcón käme gewiss niemand in Publikum auf die Idee zu fragen: Was für Musik spielen die da bloß?

Wer dagegen – sagen wir, verspätet – an einem Zeitpunkt X zum ersten Mal zu einem Konzert von „Real Project“ stößt, kann in dieser Hinsicht ganz schön auf dem Schlauch stehen. Und das liegt nicht nur an dem anachronistisch bis skurril wirkenden Einsatz einer „Talk Box“ durch den zeitweilig auch seine Stimme zum Einsatz bringenden Keyboarder. Peter Framptons Popsong „Do You Feel Like We Do?“ lässt grüßen. Wann war das noch? 1975?

Eine andere Kollegin, zu der Ruly Herrera Kontakte pflegt, ist Luna



Manzanares, die Sängerin, die neben Annie Garcés und Eduardo Sosa den Liedermacher Raúl Torres bei seinem berühmt gewordenen „Cabalgando con Fidel“ begleitet, jenem Titel, der nur wenige Tage nach dem Tod des Comandante en Jefe eingespielt wurde. Ich sah sie kürzlich erst im Fernsehen: mehrere Stücke hintereinander und keines davon Jazz auch nur mit dem Fernrohr. Dennoch stecken Kubas Musikkritiker Luna hartnäckig in diese Schublade. Der Begriff scheint auf der Insel einfach viel weiter gefasst.

Ruly äußerte sich während eines Interviews im vergangenen Jahr, er habe den Ehrgeiz, die Band vom Sound und vom Stil her unverwechselbar im eigenen Land, wenn nicht in der Welt zu machen. Das könnte ihm glatt gelingen, wenn auch um den Preis erschwerter Zuordnung. Aber, so möchte man fragen: Ist die überhaupt wichtig, wenn das Produkt, mystifizierend, wie es sein mag, unter dem Strich ausgezeichnet ist?

Was „Real Project“ macht, ist – meinerwegen – überwiegend Jazz, aber dass sich in den Klang noch andere Lieben hineindrängen, ist offenkundig. Ruly Herrera hatte seine erste Publikumsberührung als Protégé von Políto Ibáñez, der seinerseits im Grenzbereich zwischen Nueva Trova und Pop rochiert. Políto verschaffte Ruly seinen ersten Gig

als Drummer, als dieser gerade mal 15 war. Später war ein weiterer Ziehvater Santiago Feliú, er eindeutiger Trovador, der für seine Tourneen (kubanische Größenordnung, nicht Phil Collins) jemanden brauchte, der, bei bestimmten Songs Akzente setzend, ein nun nicht gerade trovatypisches Instrument wie das Schlagzeug spielte. „Santy“ starb Anfang 2014 und sein Tod kommt Ruly Herrera heute noch unwirklich vor.

So eine Art Vorbild an den Schlagstöcken ist für ihn Altmeister Rui López-Nussa, einer der jazzverrückten López-Nussas, der Familie, die zwei namhafte Pianisten und zwei begnadete Trommler hervorgebracht hat (und das sind nur die, an die ich mich im Augenblick freihändig erinnere; gut möglich, dass es noch mehr davon gibt).

Interessant die Anordnung auf der Bühne: hinten (in der Aufsicht von rechts nach links) das Schlagzeug, der Bass und – im 90°-Winkel – die Tasteninstrumente. Zwei Meter weiter vorn die E-Gitarre, scheinbar lösgelöst von allem und eigentlich die klassische Rampensau-Position, nur sitzt in diesem Fall die Rampensau, falls die Band denn überhaupt eine hat, hinter den Drums. Hier könnte natürlich jemand einwenden, dieses „Bühnenbild“ sei vielleicht nur den spezifischen räumlichen Gegebenheiten

des „hueco“ geschuldet gewesen, aber mein Bauchgefühl spricht dagegen. Wie die sitzen bzw. stehen, das ist schon durchdacht! Dazu muss man wissen, dass in dieser Truppe unheimlich viel über wortlose Kommunikation läuft. Kurzfristige „Absprachen“ werden über gestische und mimische Signale transportiert. Hierbei fällt Ernesto Hermida, dem Bassisten, eine wichtige Rolle zu. Da er in der Mitte zwischen seinen beiden kreativen Chefs steht, ist er sozusagen die Relaisstation für sie. Wenn beispielsweise Ruly will, dass sein Keyboarder Jorge Luis an einer bestimmten Stelle – und vielleicht außerhalb der Routine – einen Einsatz haben soll, so weiß der Mann am Bass es Sekundenbruchteile früher als dieser. In einer Formation, die durchaus Raum für Spontaneität lässt, („Wir haben dieses Stück noch nie öffentlich gespielt und ich bin selber recht gespannt, was das jetzt wird“) können solche eingespielten Automatismen lebenswichtig sein. Was mir freilich nicht klar geworden ist: Wie hält es diese wie aus einem Guss bestehende Trias mit ihrem vierten Mann, dem Gitarristen? Roberto macht da vorn sein Ding und weist ihnen den Hintern, ohne sich je umzudrehen. Wie kommunizieren die anderen wohl mit ihm, wenn der Moment es erfordert? Subkutan? Telekinetisch?

Die Stücke sind Bögen, die sich öffnen und schließen. Wer anfängt, ist auch für das Ende zuständig. Nehmen wir an, der Tastenspieler beginnt mit einem Thema. Nach und nach kommen die anderen Instrumente dazu; im Kernbereich sorgen alle für Fülle. Dann wird die Nummer allmählich weniger, weil weniger beteiligt sind, dünnt zusehends aus, bis nur noch Jorge Luis übrig ist und der beschließt dann mit dem Thema, mit dem er schon begonnen hatte.

Manche Nummer wird auch mit dem Schlagzeug eröffnet. An Schnelligkeit und Lautstärke anschwel-

lend, an Komplexität zunehmend. Dann gesellt sich der Bass hinzu (auch dieser noch eher ein Rhythmus- als ein Melodie-Instrument). Wenn schließlich Keyboard und Gitarre dabei sind, formt sich der Body des Stückes, der mit fortschreitender Dauer wieder abnimmt; einer nach dem anderen klinkt sich aus, bis man nur noch Ruly Herrera hört, der beim Solo von vor einigen Minuten landet, Komplexität abbauend, Tempo und Volumen reduzierend, bis alle Schläge aufgebraucht sind.

Danach beugt er sich leicht, den Kopf ein wenig schräg, nach vorn in Richtung Publikum, die Mund-

winkel umspielt ein jungenhaftes, fast schelmisches Lächeln, als würde er ohne Worte fragen „Na, wie war ich?“... und dann darf der Beifall kommen.

Ich war – auch wenn das ein begriffliches Umding ist – ziemlich begeistert. Mir hat nicht alles gefallen. Aber das, was mir gefiel, war so erfrischend unverbraucht und spannend, dass es höchstes Lob verdient. Ich kann „Real Project“ jedem, der Spaß am Unerwarteten auf hohem technischem Niveau hat, nur wärmstens empfehlen. Ich freue mich selber schon auf ihren nächsten Auftritt.

„Relaciones – Begegnungen“

Eine nicht alltägliche Anthologie und ein herausragendes deutsch-kubanisches Projekt

Von Marion Leonhardt

Am 26. April lud der Berliner Landesverband des VS – Verband deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller in ver.di in die Mediengalerie in Berlin zu einer Lesung aus der Anthologie „Begegnungen/Relaciones“, einer Sammlung von „Menschenbeschichten“, ein.

Petra Gabriel, Schriftstellerin und Journalistin, erläuterte zu Beginn den Hintergrund dieses spannenden Projekts. Sie hat ein Jahr in Kuba gelebt, hatte Kontakte zur Unión Nacional de Escritores y Artistas de Cuba (UNEAC; span. für Nationale Union der Schriftsteller und Künstler Kubas). Die unterstützte ebenso wie der Landesverband der Gewerkschaft ver.di auf deutscher Seite das Zustandekommen der deutsch-kubanischen Anthologie um Gedanken und Begegnungen zu Kuba und dem Leben überhaupt.

Fünf deutsche – sowohl aus der ehemaligen DDR als auch aus der BRD – und fünf kubanische Schriftsteller steuerten je eine Erzählung bei, jeder hat einen Übersetzer. Einer von ihnen ist der Mitherausgeber Jesus Irsula, der nicht nur Vorsitzender der Sektion Literarischer Übersetzer ist, sondern

auch ein über die Kuba hinaus berühmt als Übersetzer von Fidel und Raúl Castro oder auch Sigmar Gabriel.

Beeindruckend ist an diesem Abend, wie Petra Gabriel schildert, dass es ein stetiges Bemühen gab, das beide Seiten sich auf Augenhöhe wiederfanden. Darum wurde die Printausgabe als Wendebuch – von der einen Seite auf Deutsch, von der anderen auf Spanisch – konzipiert. Als erste liest dann Dorle Gelbhaar. Auch sie mit Kuba-Erfahrung, die auch in „Netz und Mächte“ verarbeitet wird. Es geht um ein deutsch-kubanisches Liebespaar, zwei Individuen in ihrem jeweiligen gesellschaftlichen Kontext.

Die zweite Erzählung trägt Petra Gabriel vor: „Venceremos“. Spannend und außergewöhnlich das literarische Konstrukt zu Beginn, Tamara Bunke ins heutige Kuba

zukehren zu lassen. So werden ihre Ziele von damals zur Reflexionsfläche der Gegenwart – und nicht nur der Kubas.

Monika Erhardt-Lakomy steuert die dritte Geschichte an diesem Abend bei: „Die Sternschnuppennacht auf dem Badebrett.“ Die Betrachtung von Sternschnuppen an einem Badensee bietet durch ein Gespräch der Ich-Erzählerin mit ihrer Tochter reichlich Gelegenheit, Eindrücke aus Kuba auszubreiten, über seine Zukunft und das Schicksal der DDR darzulegen.

Nach der Lesung gibt es neben einem Cuba Libre eine angeregte und engagierte Diskussionen. Ein gelungener Abend.

Wer neugierig auf das Buch geworden ist, kann es unter folgender Adresse bestellen:

Relaciones/Begegnungen: 14,90 Euro Zu bestellen über hwww.petra-gabriel.de/shop/.

Jorge Ricardo Masetti: Fidel Castro, wie ich ihn erlebte

Von Marion Leonhardt

Als Fidel und die anderen Guerilleros in der Sierra Maestra gegen die blutrünstige Batista-Diktatur kämpften, standen ihnen nur wenig Möglichkeiten zur Verfügung, authentische Informationen über ihre Ziele und den Stand der Dinge zu verbreiten.

Nicht nur in Lateinamerika hatten die linken Aktivisten das Problem, keine validen Informationen über die Situation der einfachen Bevölkerung zu erhalten. Die bürgerliche Presse interessierte sich nicht dafür oder verfälschte sie. In Europa und den USA war es nicht anders.

Da machte sich der argentinische Journalist Jorge Masetti nach Kuba auf, um eine Reportage über Fidel und den Kampf seiner Genossen zu schreiben. Auf verschlungenen Wegen und immer der Gefahr durch die Batista-Schergen ausgesetzt, erreicht er sie. Schon der Weg gerät ihm zum Lehrstück über die schlimme Situation der Bevölkerung. Seine Motivation für die Reportage beschreibt er so: „Wir waren wissbegierig zu erfahren, ob in Lateinamerika eine verblüffende Ausnahmesituation Gestalt an-

genommen hatte, bei der eine anbrechende Revolution ... ihrem Triumph entgegen marschierte“ Von Fidel und Che ist er von Anfang begeistert. Er bezeichnet Fidel als „außergewöhnlichen Mann, der fest daran glaubte, dass er kämpfend siegen würde.“ Die Zuversicht des Comandante en Jefe überzeugt ihn: „Ich teilte seinen Optimismus. Man musste etwas tun, kämpfen, konkretisieren und aufhören zu weinen und zu streiten.“

Masettis Reportage über Fidel Castro, Che Guevara und den Guerillakrieg wurde zum Klassiker der politischen Literatur in Lateinamerika. Rodolfo Walsh beurteilte sie als „die größte und großartigste Leistung innerhalb des argentinischen Journalismus.“

Durch Masettis Schilderungen erfährt man von den durch Batis-tas Napalmbomben, vollständig verbrannten Dörfern und den Hütten der armen Bergbauern, teilt die kärgliche Nahrung. Als Jorge Masetti seine Reportage noch aus der Sierra Maestra über „Radio Rebelde“ sendete, hörten Menschen im ganzen Land zum ersten Mal die

Stimme des Kommandanten der Rebellenarmee.

In Kuba war Jorge José Ricardo Masetti Blanco mit den Erlebnissen in der Sierra Maestra und seiner Reportage darüber zu einem eingreifenden Journalisten geworden, wie dieses Buch dokumentiert.

In Kuba, wo er später die Nachrichtenagentur „Prensa Latina“ gründete und deren Direktor wurde, und in Lateinamerika wird Masettis Name seitdem oft mit dem Zusatz „El periodista de la revolución“ (Der Journalist der Revolution) geehrt.

Seine Reportage, die nun 60 Jahre nach der Erstveröffentlichung auch endlich auf Deutsch erschienen ist, liefert nicht nur interessante Informationen zu historischen Ereignissen und Personen, sondern ist auch wertvoll für den, der die heutigen Kämpfe auf der Welt verstehen will.

Jorge Ricardo Masetti: Fidel Castro, wie ich ihn erlebte. Von Kämpfenden und Weinenden. Vorwort von Volker Hermsdorf. Aus dem Spanischen von Natalia Carvajal Saavedra. Zambon-Verlag, Frankfurt am Main 2018, 239 Seiten, 18 Euro

Basiswissen Kubanische Revolution

Wie kein anderes Land der Region beeinflusst Kuba die Entwicklung ganz Lateinamerikas. Sein alternatives Gesellschaftsmodell ist auch darüber hinaus Vorbild für viele Länder des Südens und allgemein Beleg dafür, dass eine andere Welt möglich ist. Voraussetzung dafür war der Sieg der Revolution über die Diktatur Fulgencio Batistas am 1. Januar 1959. Dessen nach Miami geflüchtete Anhänger versuchen seitdem mit Unterstützung Washingtons vergeblich, einen Systemwechsel auf der sozialistischen Karibikinsel zu erzwingen. Da auch terroristische

und andere subversive Methoden nicht zum Ziel geführt haben, sah sich US-Präsident Obama zu einer Kurskorrektur genötigt. Beginnend mit der Revolution und ihren Wurzeln, vermittelt Volker Hermsdorf einen Überblick über die Geschichte des Landes, bishin zu seinen aktuellen Problemen und seiner Bedeutung für das Mo-



dell einer multipolaren Welt ein. Abschließend behandelt er das „Taufwetter“ in den Beziehungen zu den USA und zur EU.

Volker Hermsdorf: Die Kubanische Revolution, Basiswissen, PapyRossa-Verlag
In der dritten Auflage um 14 Seiten ergänzt und mit teilweise neuen Kapiteln, 9,90 Euro

Wo der Himmel aufgeht

Standing Ovations bei der Film Premiere in Hamburg

Am 17. Juni feierte der Dokumentarfilm „Wo der Himmel aufgeht. Bejarano und Microphone Mafia in Kuba“ von Tobias Kriele seine Premiere im Hamburger „Politbüro“.

Der Film begleitet die damals 92-jährige Auschwitz-Überlebende Esther Bejarano, die im Januar 2017 mit ihrem Sohn Joram und der Rap-Gruppe Microphone Mafia nach Kuba reiste, um dort Konzerte zu geben. Dort erfuhr Bejarano auf ihrem Besuch bei der Jüdischen Gemeinde in Havanna, dass die Jüdinnen und Juden auf der sozialistischen Insel ein Leben frei von Antisemitismus führen.

Esther Bejarano erklärte auf der Premiere am Sonntag, vor 200 Gästen, darunter eine Vertreterin der Kubanischen Botschaft: „Ich will, dass Kuba so bleibt, wie es ist. Ich bin schließlich nicht nur eine Antifaschistin, ich bin auch eine Sozialistin.“

Der Filmemacher Tobias Kriele zeigte sich von der teilweise überschwänglichen Reaktion im Saal beeindruckt: „Wir haben versucht, Esther Bejarano als eine kulturelle und politische Botschafterin der Völkerfreundschaft zu würdigen. Ich bin glücklich, dass das Publikum diesen Film spontan als Weiterführung meiner beiden vorhergehenden Dokumentationen, „Zucker und Salz“ und „Die Kraft der Schwachen“ aufgenommen hat.“



Der Film (45 Minuten, Deutsch/Spanisch mit Untertiteln) kann zum Preis von 12 Euro u. a. unter www.uzshop.de bezogen werden. Kontakt: himmelauf@posteo.de

ANZEIGE

Esther Bejarano

mit

microphone mafia

live in Kuba

Bildband
mit Fotos von der Tour der
Antifa-Rapper auf der Insel des Socialismo Tropical

64 Seiten, 90 Farbfotos, Klappenbroschur
ISBN 978-3-95514-910-9

www.gutes-lesen.de

für solide

16,- €

Foto: Jochen Vogler

Verlag Wiljo Heinen

Postbank versus Kuba

Über die Notwendigkeit der Granma Internacional und die Blockade durch die Postbank

Von Jonas Pohle, Vertriebsleitung Verlag 8. Mai GmbH

Auf der Suche nach einem neuen Vertriebspartner fragte die Granma im Jahr 2016 bei der Verlag 8. Mai GmbH an, weil der GNN Verlag als bisheriger Kooperationspartner zu Ende 2016 seine Geschäftstätigkeit einstelle. Seit Januar 2017 wird der Versand der deutschsprachigen Ausgabe der Granma Internacional nun vom Verlag 8. Mai organisiert, in dem

auch die Tageszeitung junge Welt erscheint.

Der Druck wurde von Havanna nach Berlin verlagert, so dass der lange Versandweg wegfällt und die Ausgaben druckfrisch an die Abonnenten ausgeliefert werden. Erfreulicherweise kamen im letzten Jahr viele neue Abonnenten dazu. Aktuelle Informationen aus Kuba und die kubanische Sichtweise, unge-

filtert und ohne europäische Brille gesehen, ist für viele ein wichtiger Grund, die Monatszeitung der kubanischen KP zu lesen. Die Unterstützung der Granma Internacional beim Vertrieb ist für den Verlag 8. Mai auch eine Frage der Solidarität mit den kubanischen Genossen und der Kubanischen Revolution.

Dank der guten Abo-Entwicklung konnte mit dem Vertrieb der Granma im Jahr 2017 ein Überschuss von 9.675,21 Euro erwirtschaftet werden, der an die kubanischen Genossen überwiesen werden sollte. Doch dies verhinderte die Postbank. Am 28. März verweigert sie „aus geschäftspolitischen Gründen“ die Überweisung nach Havanna. Auf Nachfragen hieß es vom Pressesprecher des Unternehmens zunächst, er wolle sich erkundigen und eine Rückmeldung geben. Dabei blieb es bisher.

Die Postbank, eine Tochter der Deutschen Bank, unterwirft sich mit diesem Verhalten der US-Blockade gegen Kuba und ignoriert damit zum wiederholten Male die am 22. November 1996 erlassene Verordnung Nr. 2271/96 des Europäischen Rates. In ihr wird festgestellt, dass die Regelungen der US-Blockade gegen Kuba „völkerrechtswidrig“ und in der EU „illegal“ sind.

Es war das dritte Mal innerhalb von sechs Monaten, dass eine europäische Bank unter Verweis auf die extraterritoriale Anwendung der Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade der USA gegen Kuba Geldzahlungen blockierte. Im September verweigerte die niederländische ING-Bank, eine Überweisung eines Kunden an die FG BRD-Kuba durchzuführen. Im Oktober traf es dann das „Netzwerk Cuba“, als sich die Postbank weigerte, die Überweisung einer Spende in sechsstelliger Höhe auf ein kubani-

ANZEIGE

Granma Internacional bestellen!
 Monatlich authentische Informationen aus Kuba – in deutscher Sprache

unter www.jungewelt.de/granma
 per Abotelefon: 0 30/53 63 55-80/-81/-82
 oder nutzen Sie untenstehenden Coupon

Einsenden an: Verlag 8. Mai GmbH/Granma, Torstraße 6, 10119 Berlin, oder faxen an die 0 30/53 63 55-48.

Ja, ich bestelle die deutschsprachige Ausgabe der Zeitung Granma Internacional für mindestens ein Jahr.

Das Abo verlängert sich um ein weiteres Jahr, wenn ich es nicht sechs Wochen vor Ende des jeweiligen Liefer-/Rechnungsjahres (Poststempel) bei Ihnen kündige. Für Lieferungen ins Ausland werden 5,00€/Jahr Zusatzporto berechnet.

Frau Herr Cuba libre

Vorname/Name

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Land

Telefon/E-Mail

Ich bestelle das Normalabo (18 €/Jahr) Förderabo (33 €/Jahr)

Das Abo bezahle ich per Rechnungslegung

Datum/Unterschrift

sches Hilfskonto für Hurrikanopfer durchzuführen.

Verstöße gegen die Verordnung des Europäischen Rates sind für die Unternehmen ohne Folgen, da die Regierungen keinerlei Interes-

se an einer konsequenten Durchsetzung haben und die Bundesregierung Verstöße nur als „Ordnungswidrigkeit“ wertet.

Die Überweisungen können sie, zumindest zeitweise, stoppen, die

Verbreitung der Granma Internacional aber nicht! Abonniert und lest die Granma!

Bestellmöglichkeit: jungewelt.de/granma

Mit vereinten Kräften gegen die US-Blockade

Von Dr. Edgar Göll, Netzwerk Cuba



Berliner Kuba-Solidaritätsgruppen und Organisationen haben am 21. April 2018 eine Protestkundgebung gegen die Wirtschafts-, Finanz- und Handelsblockade der USA gegen Kuba vor der US-Botschaft in Berlin durchgeführt.

Die Berliner Regionalgruppe der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba hatte diese angeregt und so eröffnete deren Vorsitzende Marion Leonhardt die Kundgebung. Sie kritisierte, dass die Blockade katastrophale Folgen für das Leben der Kubaner hätte, dass sie sich aber auch negativ auf die Situation von Menschen in den USA und Europa auswirke. Im Aufruf hieß es: „Und alle Staaten dieser Welt – außer USA und Israel – fordern das Ende der Blockade. Nun müssen endlich Taten folgen! Auch die Blockade ist eine Form von Krieg gegen ein Volk. Schluss damit!“

Der „junge Welt“-Mitarbeiter Jonas Pohle berichtete von der Weigerung der Postbank, Gelder an die kubanische Zeitung Granma Internacional zu überweisen. Der Verlag 8. Mai, der auch die junge Welt herausgibt, organisiert den Druck und den Vertrieb der deutschsprachigen Ausgabe der Granma Internacional. Auf diese exterritorialen Effekte wies auch der Autor dieses Artikels und stellvertretende Vorsitzende des Netzwerks Cuba mit mehreren Beispielen hin. So sei von der Postbank die Überweisung umfangreicher Spenden für die Opfer des Hurrikans Irma nach Kuba verweigert worden – wegen der US-Blockade. Daher müsse der Druck auf Bundesregierung und andere EU-Regierungen erhöht werden, sich der US-Aggression zu widersetzen.

In ihrem Redebeitrag wies Nancy Larenas von der KP Chiles auf

das imperialistische Gebaren der USA gegen Lateinamerika hin sowie auf die zahlreichen Interventionen und Kriege in aller Welt. Für die Naturfreunde Berlin sprach Uwe Hixsch auf der Kundgebung und machte deutlich, dass Kuba für viele Menschen in den Staaten des globalen Südens – und nicht nur für die – ein Hoffnungsschimmer darstelle. Man dürfe Kuba nicht mit den Lebensbedingungen im globalen Norden vergleichen, sondern müsse sehen, dass Kuba ein Land des globalen Südens sei.

Der stellvertretende Vorsitzende der Berliner DKP, Stefan Natke, prangerte die Blockadefolgen für die Wirtschaft und das soziale Leben in Kuba sowie die Zusammenhänge mit der EU an. Alle ökonomischen Hindernisse gegenüber Kuba müssten aufgehoben werden.

Guantánamo schließen und Rückgabe an Kuba!

Von Bune und Martin Birkle



Ofelia García Campuzano von der Universität in Guantánamo, Adriana Nivia Silvente Milhet vom ICAP und Petra Wegener, Vorsitzende der FG BRD-Kuba (v.l.n.r.)
Foto: FG, Regionalgruppe Frankfurt

Im Mittelpunkt der sehr gut besuchten Veranstaltung am 2. April 2018 im Club Voltaire, Frankfurt a. M. standen zwei Frauen, die im Rahmen der Internationalen Kampagne gegen ausländische Militärstützpunkte und des Kampfes um Guantánamo eine Rundreise durch verschiedene europäische Länder machten: Adriana Nivia Silvente Milhet vom Kubanischen Institut für Völkerfreundschaft (ICAP) in der Provinz Guantánamo und Ofelia García Campuzano, Professorin an der Universität Guantánamo und Leiterin der Forschungsarbeiten zu dem US-Militärstützpunkt und seinen Auswirkungen auf Kultur und Gesellschaft im an den Stützpunkt angrenzenden Verwaltungsbezirk Caimanera, worüber sie ein Buch veröffentlichte.

Abwechselnd berichteten die beiden Guantánameras von ihrer Heimat, von der Schönheit der Landschaft der östlichsten Provinz Ku-

bas, von deren vielfältiger wirtschaftlicher/landwirtschaftlicher Nutzung (Kaffee, Kokos, Kakao, Salz), sowie von der Bucht von Guantánamo, der flächenmäßig und geografisch drittgrößten Bucht der Welt mit der größten Wassertiefe der gesamten Karibik...

Mit karibischem Temperament und kubanischem Engagement lassen sie lebendig werden, wie Guantánamo zur Beute der USA wurde:

In den Fußstapfen der niedergehenden Kolonialmacht Spanien etablierten sich die USA als neue koloniale Großmacht und übernahmen unter anderem die politische, ökonomische und militärische Verfügungsgewalt über Kuba. 1901 entließen die USA Kuba in eine Art Scheinselbständigkeit und schlossen 1903 mit der kubanischen „Regierung“ den Pachtvertrag über Guantánamo als „Abkommen über Kohleverlade- und Marineeinrichtungen in der Bahia Honda und

Guantánamo“ (es war die Zeit der Dampfschiffahrt).

Im Gegensatz zu anderen internationalen Pachtverträgen (Panamakanal, Hongkong, Macao, Subic Bay Philippinen) betrachten und behaupten die USA Guantánamo kraft ihrer Überlegenheit als einen Vertrag gewissermaßen für alle Ewigkeit und nutzen das 117,6 Quadratkilometer große Territorium mit seinem Tiefseehafen praktisch fortlaufend als ihr Hoheitsgebiet, woran auch der Sieg der Kubanischen Revolution nichts geändert hat bzw. ändern konnte. Entscheidend geändert hat sich mit der Revolution der Einfluss des US-Stützpunktes auf das Leben der kubanischen Bevölkerung in der Provinz: Das Rotlichtviertel wurde geschlossen; für die betroffenen Frauen als auch für die Beschäftigten auf der Basis wurden vernünftige Arbeitsplätze geschaffen. Mobilität und Präsenz von US-

Amerikanern wurden radikal auf das Gebiet der Basis eingeschränkt bzw. zurückgedrängt. Die beiden Kubanerinnen beschrieben diesen Fleck der Schande auf Kuba, berichteten von Sicherheitszäunen und Minengürteln, von US-Übergriffen und Schüssen auf kubanische Soldaten und auf Fischer.

Nach 9/11 starten die USA eine weitere Eskalation des Missbrauchs des Pachtvertrages von Guantánamo: Der Stützpunkt wird zum Gefangenen- und Verhörzentrum von Menschen, die des Terrors gegen die USA verdächtigt werden. Der sogenannte Krieg gegen den Terror enthüllt den Terrorcharakter der US-Maßnahmen: Gefangene, für die ohne ordentliches Gerichtsverfahren die Unschuldsvermutung zu gelten hat, werden in sogenannten Verhören schlimmsten Misshandlungen durch Ge-

walt und Folter ausgesetzt, in einigen Fällen mit Todesfolge. (An dieser Stelle zitierte ein Zuhörer die Aufforderung des US-Präsidenten G. W. Bush: „Jungs, zieht beim Verhör die Handschuhe aus!“). Dies geschieht auf kubanischem Territorium und Kuba, so formulieren es die beiden Kubanerinnen, muss gedemütigt von der Überlegenheit der USA dieses Unrecht ertragen, weil, wie Ofelia klagt, „die Gerechtigkeit Hand in Hand mit den Mächtigen geht.

„Im Wahlkampf 2008 versprach der spätere US-Präsident Obama das Lager zu schließen –er brach sein Versprechen! Vehement klagten die kubanischen Frauen das Fortbestehen des Folterzentrums auf ihrer Insel und in ihrer Bucht an, ebenso wie die Fortdauer der völkerrechtswidrigen US-Blockade gegen Kuba.

In der anschließenden Diskussion zeigten viele Beiträge von Zuhörern das hohe Maß an Solidarität mit Kuba und eine große Hochachtung für die beiden Frauen, die gegen Militärstützpunkte und Krieg und für Frieden und Völkerverständnis durch Europa unterwegs waren. Ofelia, die mit Hinweis auf die für sie ungewohnte klimatische Kälte in Deutschland während der gesamten Dauer Mantel und Schal trug, beendete die Veranstaltung mit den Worten: „Deutschland ist von den Temperaturen her ein kaltes Land, aber Frankfurt hat uns mit viel menschlicher Wärme empfangen.“ Der Beifall zum Schluss der Veranstaltung war lange und herzlich.

Mehr zu Guantanamo: <http://www.fgbrd-kuba.de/infos/guantanamo.php>



Entsetzen bei den Besuchern des sich links gebenden Mai-festes am Mariannenplatzes in Berlin. Trotz mehrmaliger vorheriger Proteste durfte wieder ein kommerzieller Stand dort Barcardi ausschenken und bewerben. Von Mitglieder der Kuba-Soli auf die Verantwortung der Firma für Tote und Elend in Kuba hingewiesen, gab es von seiten des Personals nur ein höhnischen Lachen und den Hinweis, man esse ja auch Fleisch und benutzte Fotoapparate, die von Kindern hergestellt würden. Der Veranstalter wurde von uns aufgefordert, hier einzuschreiten und dies nicht wieder zuzulassen.

ANZEIGE



Von Volker Hermsdorf

CUBA LIBRE will in dieser Rubrik aufzeigen, was die Konzernmedien verschweigen, Falschmeldungen enthüllen und Manipulationen aufdecken.

Falschmeldungen Unterschlagungen Manipulationen



Hinterbänkler im Bundestag quält die Sorge, sie müssten eines Tages das Parlament verlassen, ohne dass jemand von ihrer Existenz Kenntnis genommen hätte. Erfahrene Journalisten sind deshalb vorsichtig, wenn so jemand versucht, mit Diffamierungen in die Schlagzeilen zu kommen. Vor allem bei schwer wiegenden Anschuldigungen, ist doppelt Vorsicht geboten. Gründlicher Faktencheck und das Anhören des Angegriffenen – das lernt jeder Volontär bereits im ersten Jahr seiner Ausbildung – sind unerlässlich. Für einige „unabhängige“ Medien gelten diese Grundregeln des journalistischen Handwerks jedoch offenbar nicht. Und schon gar nicht, wenn der Diffamierte sich als Freund Kubas geoutet hat.

Unterstellung als Meldung

Anfang Mai vermeldeten gleich mehrere Blätter, darunter „Focus“, die „Wolfsburger Allgemeine Zeitung“ (WAZ), „Epoch Times“ und andere, einen ungeheuerlichen Skandal: „Linke laden angeblichen Holocaust-Leugner in Ausschuss ein“, lautete eine Schlagzeile. Alle Berichte stützten sich als auf einen Artikel verfasst von Jörg Köpcke. Der hatte zunächst korrekt berichtet, dass die Partei DIE LINKE den Schweizer Onkologen Franco Cavalli zu einem Vortrag über „kostenlose Gesundheitsversorgung am Beispiel Kuba“ in den Entwicklungsausschuss des Bundestages eingeladen hatte. Unter Missachtung jeglicher Sorgfaltspflicht behauptete der Verfasser dann weiter: Cavalli sei ein „überzeugter Marxist“, der „mehrfach die Lage der Menschen im Gazastreifen mit der Ermordung von Millionen Juden in den Konzentrationslagern der Nationalsozialisten gleich gesetzt“ habe. Der Autor hatte nicht einmal versucht, den so massiv angegriffenen für eine Stellungnahme zu erreichen. Einzige Quelle der öffentlichen Anklage waren unbelegte Unterstellungen des dem „Journalisten“ bekannten Abgeordneten Olaf in der Beek, einem FDP-Hinterbänkler aus Bochum, der es nach

unrühmlicher Insolvenz seiner Firma 2017 erstmals in den Bundestag geschafft hatte.

Anklage ohne Faktencheck

WAZ-Autor Köpcke zitiert aus einem Brief des FDP-Mannes an den Ausschussvorsitzenden Peter Ramsauer (CSU): „Der Anzweiflung der Singularität des Holocaust dürfen wir im Bundestag keinen Raum bieten.“ Laut Köpcke bezeichnete in der Beek den weltweit angesehenen Krebspezialisten Prof. Dr. Franco Cavalli, dem unter anderem ein Preis von einer Hochschule in Haifa verliehen und der mit Unterstützung der israeli-

schen Krebsliga zum Präsidenten der UICC (International Union against Cancer) gewählt worden war, als „Extremisten, Antisemiten und Holocaust-Leugner“.

Tatsächlich hatte Cavalli 2013 nach einem Besuch mit einer Schweizer Parlamentsdelegation gesagt, dass Gaza, „das weltweit größte offene Gefängnis sei“ und hinzugefügt, dass ihm „die Atmosphäre dort so vorkäme, wie möglicherweise diejenige in einem KZ“. Daraus eine Gleichsetzung mit „der Ermordung von Millionen Juden“ und eine „Leugnung des Holocaust“ zu konstruieren, bleibt die Glanzleistung des FDP-Volksvertreters und seines Schreibers von der WAZ.

Mission erfolgreich ausgeführt

Cavalli, dessen Großvater wegen Unterstützung auch jüdischer Flüchtlinge von den italienischen Faschisten zu einer langen Gefängnisstrafe verurteilt worden war, sieht in der Berichterstattung „eine Schmutzkampagne, die an Rufmord grenzt“. Er wirft sowohl dem FDP-Politiker als auch den Medien „unlautere Absichten“ vor. Als früherer Fraktionschef der Schweizer Sozialdemokratischen Partei hatte Cavalli sich mehrfach geweigert, Politiker (darunter auch der österreichischen Regierung) zu empfangen, die Sympathien für nazifreundliche Gedanken äußerten. Darüber hinaus wandte er sich stets öffentlich gegen Antisemiten und hat gegen einige von ihnen auf eigene Kosten Prozesse angestrengt.

Warum der weltweit angesehene Arzt, Wissenschaftler und Antifaschist nun ausgerechnet von deutschen Politikern und Medien als „Holocaust-Leugner“ verleumdet wird, geschehe „aus Gründen, die mir bis heute völlig unklar bleiben“, so Cavalli. Der FDP-Mann, dessen Partei sich für die Pharmaindustrie und weitere Privatisierungen im Gesundheitswesens stark macht, wie auch sein Pressespezi hatten zumindest einen plausiblen Grund: Sie wollten verhindern, dass ein weltweit geachteter Experte im Ausschuss über die „kostenlose Gesundheitsversorgung am Beispiel Kuba“ referiert.



20. UZ-PRESSEFEST

DAS FEST DES FRIEDENS UND DER SOLIDARITÄT

KUBA-SOLIDARITÄT

AUF DEM PRESSEFEST

Die Casa Cuba ist der Treffpunkt für alle, die sich mit dem sozialistischen Kuba solidarisieren und verbunden fühlen. In diesem Sinne wird die Casa Cuba am Freitag, den 7. September 2018, von VertreterInnen verschiedener Solidaritätsgruppen und -organisationen eröffnet.

Erwartet werden in den folgenden zwei Tagen neben vielen weiteren Gästen **Ramón Ignacio Ripoll Diaz**, Botschafter der Republik Kuba in Deutschland,

der zum Thema „Kuba vor dem 60. Jahrestag der Revolution“ sprechen und diskutieren wird, sowie **Volker Hermsdorf**, der unter dem Titel „Raúl, Fidel und Kuba morgen“ aus seinen Biographien liest. In der Casa Cuba gibt es nicht nur ein tolles Programm, sondern natürlich auch leckere Cocktails mit und ohne Alkohol und den Soli-Trödel für Kuba.

Angefragt ist die Schweizer Fotoausstellung „Che: Die unbekanntesten Fotos

1959-1964“. Auch das Café Che mit kubanischem Kaffee und süßen Churros wird nicht fehlen.

Im Filmzelt zeigen wir in Anwesenheit von **Esther Bejarano** und Regisseur **Tobias Kriele** „Wo der Himmel aufgeht. Bejarano und Microphone Mafia in Kuba“ und „Por la vida“, einen Dok-Film über die kubanischen Ebola-Brigaden.

7. - 9. 9. 2018

**Revierpark Wischlingen
Dortmund EINTRITT FREI!**

MUSIK IN DER CASA CUBA: PICHY & PROYETO SON BATEY • COMPANIA BATACLAN MUSIKANDES • TOBIAS THIELE **AUßERDEM:** „REBELLINNEN„ (REVUE DES FRAUENARBEITSKREISES ESSEN) • KOPFHÖRERPARTY • SALSA-KURS



Bitte spendet, damit dieses Fest stattfinden kann! Konto: DKP Parteivorstand
Stichwort „Pressefest“
IBAN DE36 4306 0967 4002 4875 02
BIC GENODEM1GLS

Jetzt Mitglied werden



**Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba
Solidarität mit Kuba**

Jetzt Mitglied werden!

**4 Bücher- und CD-Prämien für neue Mitglieder
(Prämienpaket umseitig)**

Monatsbeitrag: 10,- € (Förderbeitrag) 7,- € (Normalbeitrag) 3,- € (Sozialbeitrag)

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba.

Name, Vorname

Telefon

Straße, Hausnummer

email

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

Ich ermächtige die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V., den o.g. Beitrag vierteljährlich von meinem Konto bis auf Widerruf mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Der Einzug soll zu Lasten folgenden Kontos erfolgen:

IBAN

Name, Vorname (Kontoinhaber)

BIC

Datum, Unterschrift

Coupon bitte einsenden an: Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba, Maybachstraße 159, 50670 Köln



»Die Revolution ist das schönste Werk, das wir vollbracht haben.«

»Unsere wichtigste Waffe ist die Einheit aller Revolutionäre und des Volkes.«

Raúl Castro

Bücher- und CD-Prämien



**Kuba
im Wandel**
16 Erfahrungsberichte

Verlag Wiljo Heinen



**Cuba
Musica
y Revolucion**

CD

Hernando Calvo Ospina/
Katlijn Declercq



**Helden
der freien Welt**
Dissidenten
in Kuba

PapyRossa Verlag



**Originalton
Miami**
Die USA, Kuba
und die Menschenrechte

PapyRossa Verlag

Bei Umzug:
Neue Adresse u. ggf.
Bankverbindung in
der Geschäftsstelle
mitteilen!

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitschrift solange Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. Zur-Habe-Nahme ist keine persönliche Ausgähndigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht pers6nlich ausgehändigt, ist sie dem Absender unter Angabe des Grundes der Nichtausgähndigung zuruckzusenden.